MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 266. Dienstag den 12. November 1844.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 90 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik," ausgegeben. Inhalt: 1) Zunftwesen und Organisation der Arbeit. 2) Correspondenz aus Schweidnitz, vom Fuße der Schneekoppe, aus Striegau, Patschkau, Lublinitz.

Inland.

Berlin, 9. Nov. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Konsistorial-Rath Schriever in Trier und den katholischen Pfarrern: Fleuster zu Kirchberg, im Kreise Jülich, und Houben zu Braunsrath den Rothen Adlerorden vierter Klasse; so wie dem Schullehrer Linse zu Erfurt und den Polizeidienern Lehnemann zu Sprockhövel, Kreises Hagen, und Weeke in Heepen, Regierungs-Bezirks Minden, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen. — Der bisherige Privat-Docent bei der Universität in Halle, Dr. med. Litzmann, ist zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität zu Greifswald ernannt worden.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 90ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der erste Hauptgewinn von 150,000 Rthl. auf Nr. 36,442 nach Breslau bei Holschau; 3 Gewinne zu 2000 Rthl. fielen auf Nr. 15,568. 45,958 und 69,259 in Berlin bei Burg, nach Breslau bei Holschau und nach Magdeburg bei Roch; 44 Gewinne zu 1000 Rthl. auf Nr. 223. 1617. 1812. 2928. 4362. 6191. 7623. 8086. 8124. 13,198. 13,387. 13,906. 20,880. 21,276. 22,408. 23,322. 23,605. 23,812. 26,849. 31,526. 34,169. 37,506. 37,606. 41,716. 43,708. 43,738. 48,147. 53,802. 54,163. 54,553. 57,089. 57,902. 60,372. 62,842. 63,435. 64,630. 66,383. 67,164. 75,485. 79,948. 80,636. 82,973. 84,197 und 84,946 in Berlin bei Aron jun., bei Borchardt, 2mal bei Burg, 2mal bei Matzdorff, bei Moser und 7mal bei Seeger, nach Barmen bei Holzschuher, Brandenburg bei Lazarus, Breslau bei Bethke, bei Holschau und 3mal bei Schreiber, Cöln bei Krauß und 4mal bei Reimbold, Düsseldorf bei Simon und bei Spatz, Elberfeld 2mal bei Heymer, Halle bei Lehmann, Königsberg in Pr. 3mal bei Borchardt, bei Friedemann, bei Heygster und bei Samter, Liegnitz bei Leitgebel, Memel bei Kaufmann, Minden 2mal bei Wolfers, Neumarkt bei Wirsieg, Posen bei Pulvermacher und nach Sagan bei Wiesenthal; 28 Gewinne zu 500 Rtl. auf Nr. 1011. 1744. 2493. 3698. 5980. 14,379. 21,166. 25,509. 25,747. 27,208. 28,753. 30,226. 31,897. 34,317. 34,999. 36,435. 44,932. 45,861. 57,416. 61,946. 63,240. 63,860. 64,307. 68,572. 72,248. 76,232. 79,713 und 80,999 in Berlin bei Alevin, bei Burg, bei Matzdorff, bei Mestag und bei Seeger, nach Barmen bei Holzschuher, Breslau 2mal bei Holschau und 3mal bei Schreiber, Cöln 3mal bei Reimbold, Frankenstein bei Friedländer, Glatz bei Braun, Halberstadt bei Sußmann, Halle bei Lehmann, Jüterbogk bei Apponius, Liegnitz bei Leitgebel, Magdeburg bei Büchting, Paderborn bei Paderstein, Posen bei Bielefeld, Potsdam bei Hiller, Schweidnitz bei Scholz, Stargard bei Hammerfeld und nach Stettin 2mal bei Rolin; 51 Gewinne zu 200 Rthl. auf Nr. 425. 1366. 3212. 3275. 5252. 5660. 9263. 9787. 10,464. 10,575. 10,824. 11,006. 11,291. 12,927. 16,635. 17,070. 19,066. 23,700. 25,056. 25,183. 28,106. 28,209. 32,547. 34,219. 34,914. 35,521. 36,923. 40,098. 41,158. 43,500. 44,570. 44,603. 45,727. 55,462. 60,440. 62,651. 64,226. 65,168. 65,658. 65,894. 66,908. 69,506. 71,480. 72,736. 73,258. 75,147. 75,917. 77,384. 79,450. 80,276 und 82,840.

(Militair-Wochenblatt.) Krohn, Pr.-Lt. vom 37. Inf.-Regt., auf ein Jahr zur Ritter-Akademie in Liegnitz kommandirt; v. Restorff, Sec.-Lt. vom 10., v. Busse, Sec.-Lt. vom 23. Inf-Regt., noch auf ein Jahr zur Dienstleistung bei dem Kadettencorps kommandirt; v. Lieres, P. Fähnr. vom 7. zum 22. Inf.-Regt. versetzt; Gr. Schlieffen, Oberst und Komdr. des 26. Inf.-Regts., als Komdr. zum 2. Garde-Regt. z. F. versetzt; Lipinski, Feldwebel a. D., zuletzt im 22. Landw.-Regt., den Char. als Sec.-Lt. beigelegt; v. Meusel, Major und Kommandant des Rybnicker Invalidenhauses, als Oberst-Lt. mit der Uniform des Invalidenkauses mit den vorschr. Abz. f. V. u. Pens. der Abschied bewilligt.

β **Berlin,** 9. November. Nachdem Berliner und, wenn ich nicht irre, auch Breslauer Stadtverordnete vergebens(?) auf Gründung städtischer Hypotheken-Vereine angetragen haben, ist endlich hier damit ein Anfang gemacht worden. In einer vom Geh. Kriegs-Rath Loest (rühmlich bekannt durch seine „patriotischen Ergiessungen über Eisenbahnen, Wucher und Pauperismus") und dem Kammergerichts-Assessor Pohl (Verfasser des Aufsatzes im Junihefte des „Staates": „die Eisenbahn-Aktien und der städtische Grundbesitz") geleiteten Conferenz ward neulich beschlossen, die hiesigen Grundbesitzer zur Berathung über einen zu gründenden Hypotheken-Verein, zunächst für den Berliner Grund-Besitz durch öffentlichen Aufruf zu laden. Der Staat hat sein Vermögen durch Papiere mobilisirt, der ritterliche Grundbesitz durch Credit-Institute, welche letztere bekanntlich in den gefährlichsten Zeiten unerschüttert blieben; der städtische und aller Landbesitz muß nun folgerichtig und im Interesse der Erhöhung des Nationalvermögens auch in die Bewegung des industriellen und merkantilen Lebens gezogen, zugleich aber gegen Schwindel durch die Garantie seiner selbst gesichert werden. Credit-Anstalten für den bäuerlichen Grundbesitz werden das Nationalvermögen und die Produktion auf das Doppelte erhöhen, wie sich leicht denken läßt und Bülow-Cummerow ganz gut nachgewiesen. Doch könnte dies nicht geschehen ohne Land-Gemeinde-Ordnungen, das B zu dem A. der Städte-Verfassungen. Die Reform der adeligen Credit-Anstalten für den Rittergutsbesitz, deren Prinzipien schon zum Theil unbrauchbar und schädlich geworden, und die Nothwendigkeit von Landgemeinde-Ordnungen wird wohl auf den nächsten Landtagen zur Sprache kommen, wenigstens auf dem pommerschen, wobei Bülow-Cummerow sein Verdienst haben mag. — Man hat meinen Ausdruck, daß Anträge der Provinzialstände „unmittelbar" an das Staatsoberhaupt kämen und darauf unmittelbar vom Könige entschieden würden, mißverstanden. „Unmittelbar" ist freilich blos relativ zu nehmen in Bezug auf sonstige Anträge, welche durch verschiedene Hände gehen und von der Berichterstattung und dem Gutachten dieser oder jener Behörde abhängen. Bei den Entscheidungeu über Petitionen der Provinzialstände ist das Anders. Der Inhalt und das Ergebniß der einzelnen Beschlüsse werden dem Könige immer in besonderen Sitzungen und im Beisein der höchsten Staatsbehörden vorgetragen. Der König frägt Diesen und Jenen um seinen Rath und entscheidet dann immer mündlich. Das Alles wird zu Protokoll genommen und daraus werden die Landtags-Abschiede unter Redaktion des Ministeriums des Innern ausgearbeitet. Also hat der Ausdruck „unmittelbar" wohl einen Sinn.

* **Berlin,** 9. Novbr. Der an unserm Hoflager akkreditirte englische Gesandte, Graf v. Westmoreland, ist nach einer dreimonatlichen Abwesenheit von Berlin mit seiner Familie hierher zurückgekehrt (vergl. gestrige Z.) und soll unter anderm auch während seines Aufenthalts in England von der dortigen Gasbeleuchtungs-Gesellschaft mit Vollmachten versehen worden sein, um wegen der Beleuchtung hiesiger Residenz mit der Städtischen Behörde noch einmal Unterhandlungen anzuknüpfen. Demzufolge soll auf höheren Wunsch der auf städtische Kosten bereits vorgeschrittene Bau zu mehren Beleuchtungseinrichtungen einstweilen sistirt worden sein. Sonach ist es noch problematisch, ob Berlin sich selbst beleuchten, oder von der englischen Gaskompagnie sich wieder auf längere Zeit wird beleuchten lassen. — In Betreff der vorgestern erfolgten Festnehmung des wegen Fälschungen zu 10 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilten und auf dem Transport nach dem Korrektionshause vor mehreren Monaten entlaufenen Justiz-Kommissarius Bounneß verdient noch bemerkt zu werden, daß derselbe schon vor mehren Wochen als Herumtreiber unter einem andern Namen und mit einem falschen Paß versehen, des Abends hier in polizeiliche Haft gebracht und seitdem im Arbeitshause, wo ein Polizei-Offiziant ihn vorgestern erkannte, beschäftigt worden ist. — Carl Hübner's Bild „die schlesischen Leinweber" wird in diesen Tagen aus Düsseldorf hier erwartet und in der Gropiusschen Buchhandlung zur öffentlichen Ansicht aufgestellt werden. — So eben verbreitet sich das Gerücht, daß Joel Jakobi heute aus seiner Untersuchungshaft entlassen worden sei.

> **Berlin,** 8. November. Da Joel Jacoby bekanntlich Correspondent der Bremer Zeitung war, so erschrak ein anderer Correspondent desselben Blattes bei der Verhaftnehmung Jacobi's so gewaltig, daß er sofort seine Correspondenzen einstellte, obgleich diese stets so harmloser Natur waren, daß sie selbst mit Warschauer Censur gedruckt werden konnten. Letztere ist nämlich so streng, daß sie den Titel eines Werkes: Revolutionen des Erdkörpers, eine rein physikalische Geographie, nicht gestattete, sondern ihn umänderte in: Aenderungen in den Zuständen des Erdkörpers. — Von dem Ober-Bürgermeister Herrn Geheimrath Krausnick angeregt, erscheint zum Neujahr eine Zeitschrift für den Gustav-Adolph-Verein, monatlich vier bis fünf Quartbogen, eng gedruckt, zu dem billigen Preise von $2\frac{1}{2}$ Sgr. Diese Zeitschrift soll dem Volke den Zweck der Gustav-Adolph-Stiftung klar machen, christliche Gesinnungen fördern und pflegen, ein Band um die einzelnen Vereine dieser allgemeinen Stiftung schlingen und die Erfolge und Rechnungslegungen der einzelnen Gesellschaften darlegen. Es ist dem neuen Blatte Postfreiheit bis zu 40 Pfund gewährt. Man ist nur noch zweifelhaft, wem man die Redaktion des Blattes übertragen soll. Am geeignetsten dafür dürfte der Baron v. Seld sein. Dieser feiert nächsten Sonntag den Vorabend der Geburtstage von Luther und Scharnhorst in dem Gesellenverein, dessen Vorsteher er ist. Luther soll den religiösen, Scharnhorst den patriotischen Sinn im Volke repräsentiren. Das Fest wird mit Gebet eröffnet, dann von einem Maurermeister eine Rede zum Andenken Luthers und hierauf von Herrn Baron v. Seld eine Rede zum Andenken Scharnhorst's gehalten werden. Schiller's Geburtstag, der den Dritten in dem Bunde dieser deutschen Männer auf das Würdigste bildet, soll dadurch begangen werden, daß man hofft, „die Freude, der schöne Götterfunke" werde bei dem frugalen Abendmahle, das auf die Reden folgen wird, nicht fehlen. — Der französische Marine-Maler Gudin wird mit Nächstem wieder hier erwartet. Derselbe bekleidet einen hohen

Posten als Marine-Offizier und kann, unter glänzender Unterstützung der Regierung, wo und wie und so oft er will, mit französischen Kriegsschiffen in die See stechen. Bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin malte er ein Seebild binnen acht Tagen fertig, und erhielt von einer reichen Beschützerin der Kunst und der Künstler dafür 600 Louisd'or. — Der noch hier anwesende Düsseldorfer Maler Herr Herrmann Kretschmer geht damit um, das höchst interessante und lehrreiche Skizzenbuch, das er auf seiner Reise durch Aegypten mit großem Fleiße zusammengetragen, in Stahlstichen herauszugeben. Eins der schönsten Blätter darunter ist die tausendjährige Sycomore (die Eiche des Orients), unter welcher Joseph und Maria auf ihrer Flucht mit dem Christuskinde geruht und Schutz gefunden. Wie es heißt, wird das Ministerium dieses schöne Unternehmen dadurch unterstützen, daß es auf eine namhafte Anzahl Exemplare pränumeriren will.

Das so eben erschienene elfte und zwölfte Heft der „Allgemeinen Literaturzeitung," von Bruno Bauer bringt auf seinem Umschlage dem Publikum die kurze Nachricht: „Die Allgemeine Literaturzeitung ist hiermit abgeschlossen. Wenn es für angemessen befunden wird, werden im nächsten Jahre Ergänzungsblätter folgen." Dieses ganz unerwartete Aufhören eines für die neueste Entwickelung der Literatur so bedeutsamen Blattes erregt hier in den literarischen Kreisen nicht geringes Aufsehen und gibt zu den mannigfachsten Vermuthungen und Debatten Anlaß. Wie man hört, wollen Bruno und Edgar Bauer und die Mitarbeiter der „Literaturzeitung" ihre journalistische Thätigkeit den „Norddeutschen Blättern," denen sie bisher schon beigesteuert, nun gänzlich widmen. (Magdeb. Ztg..)

* **Posen**, 9. November. Schon seit längerer Zeit stimmten die Berichte von Reisenden darin überein, daß sich in rusisch Lithauen eine große Aufregung gegen den güterbesitzenden Adel unter den Bauern zeige, die nah oder fern einen gewaltsamen Ausbruch voraussehen lasse. Man fordert bie Aufhebung der Leibeigenschaft. Nach eingegangenen Privatmittheilungen, die jedoch nichts Ausführliches darüber sagen, soll jetzt diese Mißstimmung in einigen Gouvernements in wirklichen Aufstand ausgebrochen sein. — Die immer mehr zur Gewißheit werdende Besorgniß, daß unser Ort noch für längere, nicht abzusehende Zeit, außer direkter Verbindung durch Eisenbahnen mit Berlin und Preußen bleiben werde, macht hier eine sehr niederschlagende Wirkung. Das Großherzogthum hat sich Hinsichts der Kommunikationsmittel gegen die übrigen Provinzen immer zurückgesetzt gefühlt und darin ein Haupthinderniß seiner schnellen Entwickelung in Handel und Gewerbe gefunden. Gewiß ist, daß direkte Eisenbahnverbindung mit Berlin, der Provinz Preußen und dem Königreich Polen von unberechenbaren Folgen für unsere Provinz sein würde, und ebenso, daß die Eisenbahn von hier nach Glogau, zum Anschluß nach Schlesien, Sachsen und Berlin derselben keinen Ersatz für jene gewähren kann. Sofern namentlich, wie man doch versichert, nicht militairische Bedenken dagegen obwalten, Posen Berlin so nah zu rücken, wie durch eine Eisenbahn geschehen würde, könnte es wirklich nur auffallen, wenn man die projektirte Bahn nach Königsberg direkt über Cüstrin, Bromberg 2c. mit Umgehung von Posen führen und so die Gelegenheit aus der Hand lassen wollte, eine Provinz ihrer Isolirtheit zu entziehen, die man vorzüglich durch ihr materielles Interesse in innigere Verbindung mit dem gesammten Staatsverbande bringen sollte.

S **Posen**, 9. November. Es ist schon vielfach zur Sprache gebracht worden, wie nothwendig es sei, in den Provinzen und namentlich wenigstens in allen größeren Städten obrigkeitliche Pfandleihhäuser zu errichten, um die ärmeren Klassen bei sie treffenden Bedrängnissen den Händen des Privatwucherers zu entreißen. Ein sehr zu berücksichtigender Vorschlag zur Errichtung städtischer Leihhäuser fand sich im sechsten und siebenten Heft der Allg. Preuß. Kommunalmonatsschrift, auf den wir die Kommunalbehörden aufmerksam machen wollen. Wenn aber diese Nothwendigkeit irgendwie ernst mahnend hervortritt, so ist es hier bei uns. Posen hat ein Privatpfandleihhaus, das unter den gewöhnlichen allgemeinen Bedingungen Geschäfte macht. Diese Bedingungen, wissen wir, sind sehr hart für den Armen. Aber außer dieser einen privilegirten Pfandleihe haben wir viele Hunderte von Wucherern, die unter noch viel härteren Bedingungen Geld leihen und dennoch, leider, so zu agiren wissen, daß sie jener in den meisten Fällen vorgezogen werden. Im Allgemeinen ist zwar Jedem außer dem concessionirten Pfandleiher verboten, auf Pfänder zu leihen, doch wird dieses Verbot dadurch umgangen, daß der Darleiher das gebotene Pfand scheinbar kauft und sich darüber vom Verpfänder auch ein schriftliches Anerkenntniß ausstellen läßt, wogegen mündlich das Abkommen getroffen wird, daß Letzterem bis zu einem gewissen Termine und gegen einen gewissen Preis das Rückkaufsrecht bleiben solle, nach Ablauf des Termins verliert derselbe jedoch jedes weitere Anrecht. Der Verkauf hat dann für die geliehen Summe wirklich stattgefunden. Dadurch, daß der Termin sehr kurz verabredet wird, ist der Darleiher im Stande mehr als 3/4 des Werthes zu geben, was der Pfandleiher bei 6 Monat Einlösungs- und fernerem 6 Monat Verkaufstermin nicht kann, wenn er seine hohen Zinsen gedeckt behalten will. Es kann nicht auffallen, daß der Arme im Drange der Noth zuerst nur den Vortheil des höheren Darlehns berücksichtigt und wenig daran denkt, ob er sein Pfand am festgesetzten Termine werde einlösen können, oder daß er, wenn ihm dies möglich wird, vielleicht so viel Zinsen zahlt, daß dieselben, aufs Jahr berechnet, wohl 200 Prozent erreichen. Unterliegt es nun keinem Zweifel, daß hier Hunderte ohne bürgerliche Beschäftigung leben, die nur von solchem und ähnlichem Wucher existiren, so kann man sich leicht einen Begriff bilden, wie mancher Arme das Seine hingeben muß, damit diese Müssiggänger anständig leben können und selbst dabei reich machen. Wir haben hier eine Sparkasse — gut! aber eine Leihkasse, die auf so billigen Grundsätzen beruhte, daß sie den Wucher unterdrückte, ist gleich nöthig, und die in Staatspapieren müssig liegenden Deposita der Sparkasse würden einen recht soliden Grund zur Leihkasse bis dahin legen, wo dieselbe auf andere Weise fundirt wäre. — Außer jenen einigen hundert Wucherern leben hier auch noch — bei einer Bevölkerungsanzahl von etwas über 40,000 Einwohnern — mindestens an 1000 sogenannte Faktoren. Es ist unbegreiflich, daß es bis jetzt der Polizei nicht ernst gewesen oder nicht gelungen ist, die Zahl derselben zu vermindern. Wenn man bedenkt, wie diese Faktoren durchaus kein anderes Geschäft haben, als die Makler zwischen den Käufern und Verkäufern zu machen, so erstaunt man, wie es möglich ist, daß Posen dieselben ernähren kann; und doch ernährt es alle. Aber dafür dürfen wir dieselben auch als eine der größten Plagen betrachten, die wir haben, allerdings zwar durch unsere Schuld, denn bequemte sich ein Jeder, seine Geschäfte selbst zu besorgen, anstatt sich eben dazu dieser Faktoren zu bedienen, so wären sie gezwungen, ein anderes Feld ihres Spekulationsgeistes urbar zu machen, so aber bleiben sie bei diesem eben so leichten, als lukrativen Geschäft. Zur Erklärung ihrer Taktik ein Beispiel, dessen Wahrheit wir verbürgen könnten, wenn es überhaupt noch nöthig wäre, diese allgemein bekannte Thatsache zu beweisen. Zu einem hiesigen Kaufmanne kommt eines Tages ein solcher Faktor: Haben Sie Heringe? — Ja. — Was kostet die Tonne? — Zehn Thaler. — Ich werde Ihnen einen Käufer bringen, dem schreiben Sie statt zehn, zwölf Thaler auf die Rechnung — zehn für Sie, zwei für mich; — Sie geben mir kein Faktorgeld. — Der Kaufmann denkt, sage ich nein, so führt er den Käufer wo anders hin; er spricht deshalb: abgemacht! nimmt sich aber im Stillen vor, den Faktor zu blamiren. Und in der That, nachdem der Käufer erschienen ist und seine baare zwölf Thaler auf den Tisch gezählt hat, streicht der Kaufmann für sich zehn ein und spricht zu jenem, indem er vor seinen Augen dem Faktor die übrigen zwei zuschiebt: Die Heringe, Herr, kosten nur zehn Thaler, wenn Sie künftig bei mir kaufen wollen; doch der Faktor hatte Sie heute nur unter der Bedingung zu mir geführt, daß er selbst zwei Thaler dabei verdiene und ich diese Ihnen zugleich mit auf Rechnung setze. — Es entstand nun für den Augenblick wirklich ein kleines Zerwürfniß zwischen dem Käufer und seinem Faktor, aber welche Folgen hatte die Sache für den Kaufmann? — Der gekränkte Faktor nahm von da ab seinen Stand (sie pflegen sich immer in Haufen und einzeln auf dem Altmarkt und in den Straßen umzutreiben) in der Nähe von dessen Verkaufslokal, und er und einige Kollegen boten Alles auf, um jeden Käufer von dem Betreten seines Ladens abzuhalten, selbst der enttäuschte Käufer ließ sich nie mehr beim Kaufmann sehen. Der letztere hatte dadurch manchen Schaden erlitten und viel Mühe gehabt, bevor er die erbitterten Faktoren versöhnte; er hat nie mehr daran gedacht, sich einen derselben zum Feinde zu machen. — Wie hier mit den Heringen, ist es aber bis zu den größten Kleinigkeiten der Fall, nur daß heute der Käufer, morgen der Verkäufer bluten muß. — Wir glauben hier ein Paar Punkte berührt zu haben, die einestheils die Aufmerksamkeit der Behörden, anderntheils die Aufmerksamkeit des Publikums verdienen, um sich einige harte Plagen vom Halse zu schütteln.

Posen, 9. November. Der General von Uminski hat unter dem 26. Oktober aus Brüssel einen Brief an einen seiner nächsten Anverwandten im Großherzogthum Posen geschrieben, aus dem wir unsern Lesern folgende Stelle mittheilen: Was mich betrifft, so hatte ich zwar eine, durch einen Polizei-Commissar veranlaßte Unannehmlichkeit, allein letzterer ist sofort auf höheren Befehl abgesetzt und dem Criminalgericht übergeben worden." (Pos. Poln. Z.)

═ **Von der Oder**, 7. Nov. Während sich jetzt die Aufmerksamkeit der deutschen Emigration nach der fernen Mosquitosküste richtet, vornehmlich bei uns in Preußen, wo sich eine hohe Protektion an die Spitze des diesfallsigen Planes gestellt hat, empfiehlt eine andere Partei den deutschen Auswanderern das südöstliche Ungarn, wo sie unter einem milden Himmel, an der Donau, dieser Pulsader des südlichen Deutschlands, fruchtbaren Boden zu billigen Preisen in Menge erwerben könnten. Es läßt sich nicht leugnen, daß für diesen Vorschlag manches spricht. Die größere Nähe der Stammgenossen, eine väterliche deutsche Regierung, ein zusagendes Klima, dies Alles scheint dem südöstlichen Ungarn vor den Gestaden Central-Amerikas den Vorzug zu geben. Doch auch diese Sache hat, wie Alles, seine doppelte Seite. Es ist wahr, daß das südungarische Klima dem Deutschen besser zusagen wird, als jenes amerikanische in der Nähe des Aequators. Aber das erstere wird auch seine Opfer fordern. Geschichtskundige werden sich daran erinnern, wie schrecklich im letzten österreichischen Türkenkrieg (1788) das österreichische Heer, welches dort lagerte, decimirt wurde und wie der unvergeßliche Kaiser Joseph II. sich dort die Krankheit holte, welche seinen Tod herbeiführte. Dann mögen aber auch die Deutschen, welche geneigt sein könnten, sich dort anzusiedeln, die dermaligen dortigen politischen Verhältnisse bedenken. Der Deutsche wird immer an seiner Sprache, an seinen Sitten und Institutionen hängen. Das ist einer seiner Vorzüge. Bietet ihm aber eine Emigration nach Ungarn diesfallsige Garantien? Niemand, der die dortigen dermaligen Verhältnisse kennt, wird dies bejahen wollen. Das Magyarenthum hat gegenwärtig dort das entschiedenste Uebergewicht. Gesetzmäßig sind ihm jetzt die andern Nationalitäten, die deutsche, die slavische untergeordnet. Wie die welterobernden Römer einst, so dringt es ihnen seine magyarische Sprache auf. Nicht genug, die Herrschaft derselben im eigentlichen Ungarn durchgesetzt zu haben, greifen die Magyaren jetzt sogar die deutsche Nationalität in Siebenbürgen an, wo sich dieselbe seit Jahrhunderten erhalten hat. Unter diesen Umständen haben jene Deutschen, welche sich in Ungarn niederlassen wollen, in diesem Falle nur die Vernichtung ihrer Nationalität in Aussicht. Daß die dortige Aristokratie ihnen überdies ihren drückenden Scepter ebenfalls fühlen lassen wird, deuten wir nur an, da der eben angeführte Grund für jeden wahren Deutschen schon stark genug ist, um ihn zur reiflichen Ueberlegung über diese Angelegenheit zu veranlassen.

Aachen, 6. Nov. Bekanntlich hat der Präsident des Handelsamtes, Hr. v. Rönne, sämmtliche Handelskammern beauftragt, aus den Betheiligten jedes Hauptgewerbezweiges drei zu erwählen, welche geeignet sein würden, vorkommenden Falles nach Berlin berufen zu werden, um über gewerbliche Verhältnisse Auskunft zu ertheilen. In der gestrigen Sitzung hat die hiesige Handelskammer gewählt: die Herren Josoph van Gülpen, Karl Nellessen und Friedr. Lochner als Fabrikanten in Wollenwaaren; die Herren Stephan Beissel, Ignaz van Houtem uud C. T. Vompier als Fabrikanten anderer Waaren und die Herren D. Hansemann, C. E. Dahmen und Leopold Scheibler als Handelstreibende. (Aach. Z.)

Koblenz, 7. Oktober. Die Rh.- und M.-Z. sagt in einem vom Ober-Censurgericht zum Druck gestatteten Artikel: „In der That! wie gefährlich ist es für den Schriftsteller, gegenwärtige und bestehende Verhältnisse und Zustände in den Kreis seiner Erörterung zu ziehen. Wie hat man sich im Ausdrucke zu benehmen, wenn es darum gilt, z. B. notorisch herrschende Mißbräuche in der Beamtenhierarchie oder im Staatshaushalte aufzudecken? „„Selbst die Schreibart"" heißt es in der angeführten Stelle, „„fühlt den Einfluß der Censur; alle Berechnung über die Zulassung eines Ausdrucks ist unmöglich."" Sogar die Eigenthümlichkeit des Stils und das lebendige, dem Gedanken seine erforderliche Durchsichtigkeit verleihende Kolorit des Ausdrucks können vor der Censur-Behörde anstößig erscheinen. Der Gedanke muß erst recht platt gedrückt, und in ein breites doktrinäres Katheder-Mus zerstampft werden, bis er dem Publikum als mundgerecht dargereicht werden kann. Die Presse hat verschiedentlich mit lobenswerthem Eifer die wichtige Frage des so bedrohlich steigenden Pauperismus besprochen, aber immer nur einseitig da oder dort einige Uebelstände ans Tageslicht gezogen. Wie ist aber, fragen wir, eine umfassende Besprechung dieses Gegenstandes möglich, wenn es gefährlich ist, z. B. die großen stehenden Heere mitten im tiefsten Weltfrieden und die hohen Besoldungen der Unzahl von Staatsdienern in den Kreis der Erörterung zu ziehen?"

Deutschland.

München, 5. Nov. Se. kais. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg, der in der Nacht vom 26.—27. Oktober St. Petersburg verließ und einen Tag in Berlin und 8 Stunden in Weimar verweilte, ist gestern Abend 11 Uhr hier eingetroffen, wird sich jedoch nicht, wie es früher hieß, auf seine Güter nach Italien begeben, sondern bis zu seiner Ende Decembers erfolgenden Rückreise sich theils in München, theils in Eichstädt aufhalten. (A. Z.)

Augsburg, 2. November. Einen schlagenden Beweis, daß die Beschlagnahme der Zeitungen gerade ihre Verbreitung am meisten begünstige und das Interesse für solche Blätter steigere, giebt die Nummer 252 der „Ulmer Schnellpost", welche das Urtheil des katholischen Priesters Ronge über den sogenannten

heiligen Rock zu Trier enthält und jetzt in Jedermanns Händen sich befindet, obwohl die Posterxamplare wie gewöhnlich mit Beschlag belegt wurden. Hier drängt sich mir unwillkürlich die Frage auf, ist die Post ermächtigt, mein bezahltes Eigenthum, das sie ohne Vorbehalt für die Erlage des festgesetzten Preises zu liefern sich verpflichtet, an einen Andern abzuliefern, der es nach Gutdünken zurückbehält? — ich glaube nicht, daß sich diese Manipulation irgendwie werde rechtfertigen lassen. Aber abgesehen davon, welch einen Zweck erreicht die Sorgfalt der Censur hierbei? Das Auffallendste aber bei oben berührter Nummer ist wohl der Umstand, daß die Nr. 304 der Nürnberger Zeitung jenen Artikel wörtlich abdruckt. In Nürnberg erscheint somit unter baierischer Censur, was in der baierischen Stadt Augsburg verpönt ist. (Ulm. Schn.)

Mannheim, 6. Nov. Durch ein Circular vom 2ten d. M. hat der Präsident der zweiten Kammer die Kommission zur Berathung der von der ersten Kammer über den Strafgesetz-Entwurf und über die Strafprozeß-Ordnung gefaßten Beschlüsse auf Montag den 11. d. M. eingeladen, und dabei bemerkt, daß es wünschenswerth sei, wenn die Kommissionsmitglieder auch schon früher, sobald es ihre Verhältnisse nur immer gestatten, in Karlsruhe sich einfinden, um einstweilen den Sitzungen der ersten Kammer beizuwohnen und sich dadurch am vollständigsten von den Gründen der Beschlüsse zu unterrichten, welche die erste Kammer bei ihren noch fortdauernden Berathungen über den Strafprozeß und die Gerichtsverfassung fasse. (M. J.)

Glückstadt, 2. Nov. Am letzten Mittwoch ging hier von London aus die Nachricht von der Gründung einer Gesellschaft zur Verbesserung und Erweiterung des hiesigen Hafens ein, und, wenn wir recht unterrichtet sind, lag bereits am folgenden Tage dem Magistrat das Schreiben eines der Direktoren dieser Gesellschaft, beglaubigt von dem dänischen General-Consul in London, vor. Ueber den näheren Inhalt dieses Schreibens verlautet bis jetzt noch nichts Gewisses; wie gesagt wird, enthält es außer der Anzeige der geschehenen Stiftung jener Hafen- und Dock-Compagnie einige Anfrage in Betreff hiesiger Verhältnisse. (Itzeh. W.)

Aus dem Osnabrückschen, 4. November. Seit zwei Jahren ist auf der alten Burgveste Ravensberg, von den umliegenden Städten und Flecken ein harmloses Fest gefeiert worden, — dem Genusse der schönen Natur und der Freude des Wiedersehens gewidmet. Während die ganze Haltung des Festes die wärmste Theilnahme für dasselbe in der Grafschaft Ravensberg und dem Münsterlande hervorgerufen, hat vor einigen Wochen ein fanatischer, in freud- und farblose Dumpfheit altlutherischer Frömmelei versunkener Geistlicher den „Freunden des Ravensberger Bundes" die schöne Erinnerung an die heitern, dort verlebten Stunden zu trüben gesucht. Dieser Herr hat sich nämlich nicht entblödet, den heitern Frohsinn, der bei jenem Feste gewaltet, „in teuflische, satanische Werke, so man alldorten getrieben", auf seiner Kanzel zu verwandeln. Ein lauter Unwille über eine so lieblose, unchristliche Aeußerung gab sich sofort unter mehren Mitgliedern der Gemeinde dieses Predigers, die auch „Freunde des Ravensberger Bundes" waren, zu erkennen und, durch diese veranlaßt, hat sich der Herr Pastor zu einem förmlichen öffentlichen Widerrufe von der Kanzel vor 14 Tagen bequemt. Die „Glossen und Randzeichnungen" zu diesem nackt hingestellten Faktum überlassen wir dem geneigten Leser. — Einer sicheren Nachricht zufolge haben sich die preußischen Theilnehmer am Ravensberger Feste schriftlich an den Herrn Pastor gewandt und selbigen um Ausstellung einer Ehrenerklärung in optima forma ganz gehorsamst ersucht. Im entgegengesetzten Falle sie Willens sein, den Prediger bei dem königl. hannoverschen Consistorio A. C. zu Osnabrück zur Verantwortung zu ziehen. (Weser Z.)

Oesterreich.

* **Wien,** 9. Novbr. In Folge des Berichts des vor zwei Tagen aus Preßburg auf einige Stunden hier gewesenen ungarischen Kanzlers, Grafen Mailath, bleibt der Schluß des Landtages auf die nächsten Tage festgesetzt. Obwohl bereits ein Theil des Hofstaates nach Preßburg vorausgegangen war, so wird der Schluß doch ohne Gegenwart des Kaisers abgehalten. Der Monarch hat sich entschlossen, einen Stellvertreter in der Person seines Oheims, des Erzherzog Johann, der bereits aus Grätz hierher berufen wurde, zum Schluß des Landtages zu schicken. Man glaubt, daß Se. k. Hoheit schon Sonntag nach Preßburg abgehen wird. Es ist natürlich, daß diese Abänderung einige Sensation in Preßburg erregen dürfte. — Unser Conservatorium der Musik bereitet sich zu dem Concert monstre in der großen kaiserl. Reitschule vor. Die bisher abgehaltenen Proben hatten schon eine große Menge Zuhörer herbeigezogen. — Vorgestern wohnte Se. Maj. der Kaiser dem in der Augustiner Hofpfarrkirche abgehaltenen allgemeinen Seelenamte für die auf dem Schlachtfelde gebliebenen Krieger in Begleitung der Erzherzoge bei. — Die Weinlese ist jetzt beendet und gewährt überall in Oesterreich ein erfreuliches Resultat. — Es heißt hier, der dem Herzog von Aumale verlobten Prinzessin von Salerno sei eine bedeutende Morgengabe von ihrer Tante, der verwittweten Königin Christine von Sardinien zugesichert. Man versichert sogar, Ihre Majestät habe sie zu ihrer einstigen Erbin erklärt. Für die in Grätz lebenden Mitglieder der Familie Bourbon ist diese Verbindung sicher ein harter Schlag, denn die junge Prinzessin von Salerno ist der Liebling unserer kaiserl. Familie, die an ihrem Schicksale sicher warmen Antheil nimmt. Der Einfluß der Herzogin von Angouleme auf unsere kaiserlichen Frauen dürfte daher durch diese Verbindung in der That geschmälert werden.

Prag, 19. Okt. Der Zollertrag von Zukker und Kaffee ist seit der Zollermäßigung des letztern vom 1. Juli auffallend gestiegen. Die Legstätte in Reichenberg hat im Monat Juli allein von diesen Artikeln mehr Zoll eingenommen, als im ganzen vorhergehenden Semester. Und so hat sich die verzollte Einfuhr an allen Eingangspunkten vermehrt. Wieder ein Beleg für die Unstatthaftigkeit hoher Zölle bei Colonialwaaren. (J. d. österr. Lloyd.)

Großbritannien.

London, 5. Novbr. Der Abfall zum Katholizismus nimmt unter der englischen Geistlichkeit immer mehr zu. Jetzt hat der bekannte Puseyit Newman erklärt, daß sein Gewissen ihm nicht mehr erlaube, Mitglied der anglikanischen Kirche zu bleiben.

Frankreich.

** **Paris,** 5. Nov. Gestern hat der Streit des Präsidenten Seguier mit den Advokaten, welcher Zwist 4 Monate lang dauerte, sein Ende erreicht. — Die Nachrichten aus Spanien, welche zunächst das Interesse in Anspruch nehmen, sind heute spärlich. Telegraphische Depeschen sind nicht bekannt gemacht worden. Die Nachrichten aus Madrid selbst reichen bis zum 31. Oktober. Es war dort ruhig. Der General Prim, bei dem man eine Correspondenz mit einem ehemaligen Minister Esparteros gefunden hat, in welcher er sich für ein allgemeines Pronunciamento gegen die Regierung ausspricht, hatte am 30. Okt. den General Shelly zu seinem Vertheidiger gewählt, und man wartete auf die Bekanntmachung der Anklage. Der General Prim soll nicht leugnen, daß er gegen die neuesten Regierungsmaßregeln gestimmt sei und Alles dagegen gethan habe. Bei dem Mord-Anschlag auf den General Narvaez soll er nicht betheiligt sein. — Die Verhandlungen der zweiten Kammer der Cortes über die Adresse waren noch nicht zu Ende, schon 2 Tage debattirte man über das Amendement des Hrn. Isturiz, glaubte aber nicht, daß es bei der Abstimmung mehr als 15 Stimmen für sich gewinnen würde, indeß war im Publikum die Stimmung sehr für Herrn Isturiz und seinen Anhang. Herr Papina hatte den Antrag gemacht, in der Adresse den Wunsch auszudrücken, daß man die Königin von den übrigen auswärtigen Mächten anerkannt sehen möchte. Auf die Bemerkung des Ministerpräsidenten, daß ein solcher Satz der Nation unwürdig sei, und diese Anerkennung, sobald die Ordnung im Lande sich einbürgere, von selbst erfolgen werde, auch von Seiten des Papstes nahe bevorstehe, wurde dieser Antrag zurückgenommen. In Bezug auf eine Frage wegen der vor Gibraltar in den Grund geschossenen Goelette Rayo, erklärten die Minister des Auswärtigen und der Flotte, daß der spanische Botschafter in London Befehl gehabt, Genugthuung zu fordern, und daß der britische Botschafter in Madrid der Regierung die Versicherung ertheilt habe, sie werde vollkommen Genugthuung erhalten. Aus Barcelona meldet man übrigens, daß dort die Ruhe noch keinesweges hergestellt ist. Trotz der Bandos dauerten die Aufläufe fort. Die Polizei und die Behörden wagten nur in Begleitung des Militärs auf die Straßen zu gehen und wurden Abends dennoch thätlich angegriffen. Petarden flogen auf, und es herrschte große Aufregung. Den Fabrikanten war angezeigt worden, daß sie, sobald sie ihre Arbeiter entließen, als Feinde der Regierung angesehen werden sollten. Die Verhaftungen dauerten fort, aber die Verhafteten gestanden nichts. In Valencia haben ebenfalls Verhaftungen stattgefunden, man hatte Waffenvorräthe ermittelt. Die Wachtposten waren verdoppelt, und Patrouillen durchzogen die Straßen. In Vigo, in Gallicien, war ein englisches Dampfboot mit 15 spanischen Emigranten, darunter der Präsident der ehemaligen revolutionären Junta, in Vigo eingetroffen. Der Gouverneur und der englische Consul vereinigten sich jedoch, um ihre Landung unmöglich zu machen, und es wurden Truppen gegen die portugiesische Grenze beordert. Im Allgemeinen scheint es, daß die Bekanntmachung des Entwurfs der Verfassungsreform, allen ehemaligen Revolutionären Hoffnung auf Erfolg gegeben hat, und weniger eine allgemeine Verschwörung bestanden, wie dies das J. des Déb. behauptete. Der Verfassungsentwurf wirkte wie ein Aufruf an alle unruhige Köpfe, es bedurfte dazu keiner vorherigen Verständigung. Diesen Stand der Dinge hätte das Ministerium kennen und den Schritt unterlassen sollen, der vorläufig doch, auch wo er vollkommen gelingt, keinen praktischen Nutzen hat. — Aus Algier hat man neue Nachricht. Am 27. war der Marschall Bugeaud von Dellhis aus gegen die Flittahs vorgedrungen. Die Kabylen zogen sich mit ihren Heerden zurück, doch fand er in einem verlassenen Dorfe, Tezerara große Vorräthe an Korn und getrocknete Feigen. Die See-Flittahs, voller Schrecken, sandten den Kadi der Issor als Unterhändler. Am 28. wandte sich der Marschall den Gebirgen der Beni Dschenad zu, wo er 4000 Kabylen in einer festen Stellung fand, die er, trotz ihrer Festigkeit, in einem Anlauf mit Sturm nahm. Der Feind wurde auseinandergesprengt und verlor viele Leute. Die französische Colonne nur etwa 10 Mann. Am 29. boten die Seeflittahs ihre Unterwerfung an, und einen gleichen Schritt erwartete man von den Beni Dschenad. Aus dem Westen meldet man, daß Abd-el-Kader in der That auf algierischem Gebiet südlich von den Salzseen (Schotts) erschienen sei. Man hatte den Kaiser von Marokko in Verdacht des Einverständnisses mit dem Emir, dem er gerathen, sich in jene Gegend zu begeben, da er selbst ihn nicht länger im Lande behalten könne, ohne sich zu kompromittiren. Verhält sich die Sache in der That auf diese Weise, so befindet sich Frankreich, Abd-el-Kader gegenüber, in derselben Lage, wie vor dem marokkanischen Kriege.

Portugal.

Lissabon, 28. Oktbr. Die Deputirtenkammer ist mit der Berathung der Indemnitäts-Bill noch nicht zu Ende gekommen; ihre Annahme wird indeß durchaus nicht bezweifelt. Costa Cabral soll versuchen, die Migueliten für sich zu gewinnen. Es wird wiederholt behauptet, daß er dem Dom Miguel den Antrag gemacht habe, auf seine Rechte zu verzichten gegen Zusicherung einer Pension von 60 Contos jährlich und Bezahlung der Rückstände seit 1834.

Belgien.

Brüssel, 31. Oktober. Der Finanzminister veröffentlicht in diesem Augenblicke die Uebersichten des auswärtigen Handel Belgiens während des Jahres 1843, welchen einige allgemeine Betrachtungen hinzugefügt sind, aus denen wir folgende Zeilen ausheben: Der auswärtige Handel Belgiens hat zu keiner Zeit, in seinem Ganzen, so bedeutende Ergebnisse dargeboten, als während des Jahres 1843. Er hat sich, an Ein- und Ausfuhren zusammen, auf 516,738,461 Frs. belaufen und folglich die commercielle Bewegung von 1842, welches Jahr bis dahin das günstigste gewesen war, um 26½ Millionen Frs. und die Mittelsumme der Jahre 1838 bis 1842 um 10 Millionen (16 Procent) überstiegen. Die eingeführten Werthe beliefen sich auf 294,584,180 Frs.; dies ist eine Vermehrung von 6¼ Million (2 Procent) gegen das Jahr 1842, und von 41 Millionen (16 Procent) gegen die Mittelsumme der Jahre 1838 bis 1842. Der allgemeine Ausfuhr-Handel belief sich auf 222 Mill. 154,281 Frs.; dies ist eine Vermehrung von 20¼ Mill. (10 Procent) gegen das Jahr 1842, und von 20 Mill. (15 Procent) gegen die Mittelsumme der Jahre 1838 bis 1842. Der besondere Handel, das heißt jener, welcher einerseits die fremden Erzeugnissen, die Belgien für seinen eigenen Verbrauch empfängt, andererseits die Erzeugnisse seines Bodens und seiner Industrie, die es ins Ausland sendet, zum Gegenstande hat, ist in der Gesammtsumme von 516,738,461 Frs. für einen Werth von 372,646,867 Frs. begriffen; ein Werth, der sich in folgender Weise theilt: Einfuhren zum Verbrauch 216,417,629 Frs.; Ausfuhren belgischer Erzeugnisse 156,229,238 Frs. Beim besondern Handel bieten die im Jahre 1843 eingeführten Werthe eine Verminderung von 17¾ Millionen (8 Procent) gegen das Jahr 1842 dar; aber sie übersteigen um 10¼ Million (5 Procent) die Mittelsumme der Jahre 1838 bis 1842.

Schweiz.

Basel, 5. November. Die hiesigen Schneidergesellen, 250 an der Zahl, haben sich in Masse auf der Herberge versammelt und eine Petition an die Meisterschaft berathen, um Rücknahme des Beschlusses, nach welchem ein Geselle bei nicht mehr als drei Meistern in Arbeit treten darf, widrigenfalls er durch die Polizei aus der Stadt verwiesen werden soll. Wird die Meisterschaft nicht nachgeben, so wollen alle Schneidergesellen die Stadt verlassen. Sie setzen einstweilen den blauen Montag von gestern auch heute noch fort.

Osmanisches Reich.

II **Bukarest,** 26. Okt. Die Allg. Z. enthält in Nr. 283 einen Artikel aus Gallatz vom 21. Sept., welcher hauptsächlich gegen das hiesige preußische Consulat gerichtet ist. Namentlich ist die Stellung der Starosten ganz falsch angegeben, dieselben sind keine diplomatischen Personen, sondern sie sind lediglich zum Vortheil der in ihrer Nähe sich aufhaltenden Fremden bestimmt. Unter diesen Fremden sind viele, die nicht schreiben können, welche sich daher, wenn sie in ihren Angelegenheiten des Consulats bedürfen, an einen mit dem Cosulat in Verbindung stehenden Landsmann wenden können. Ein Starost ist daher nichts als ein Consulatsbeamter, welcher den Fremden in ihren Angelegenheiten Erleich-

terung verschafft. Wer sich an das Consulat unmittelbar wenden will, dem steht es frei. Sehr oft haben diese Starosten in solchen Orten, wo die Willkür der einheimischen Behörden, oder, was noch schlimmer ist, der Bojaren, einen solchen Fremden unterdrücken wollte, demselben sehr nützliche Dienste geleistet. Beinahe sämmtliche Consulate haben in allen Kreishauptstädten solche Starosten; es ist daher natürlich, daß nicht dazu wirkliche Beamte angestellt werden können, sondern daß zur Unterstützung seiner Landsleute derjenige gewählt wird, der sich am besten dazu eignet. Ist dies ein Schneider, wie dies von Krajowa behauptet wird, so kommt es darauf an, ob er seinen Landsleuten Hilfe leisten kann oder nicht. Die Oesterreichischen ehemaligen Korporale sind gerade deshalb um so besser zu dem angedeuteten Geschäft, da sie an Orduung gewöhnt sind und in diesen subalternen Verhältnissen keine größeren Ansprüche machen, als nothwendig ist. Wenn ein solcher Starost in Braila war, so war dies deshalb geschehen, weil wahrscheinlich keiner der daselbst befindlichen Deutschen dazu Lust oder Geschick hatte. Sobald er aber seine Stellung mißbrauchte, ist er sofort entfernt worden. Wenn ein solcher Starost mitunter zur Vernehmung von Parteien in Prozeßsachen gebraucht wird, so geschieht dies lediglich zum Vortheil derselben, damit ihnen der weite Weg zum Sitz des Consulats erspart wird. Doch sind sie durchaus nicht genöthigt, bei demselben Recht zu nehmen. Wer aber bei Gericht Schreibereien veranlaßt, muß dafür die vorschriftsmäßigen Sporteln bezahlen, oder sich eines Privatschreibers bedienen, der ihm die Eingaben macht. Auf den österreich. Consulaten werden nur fertige Eingaben angenommen, wobei jedesmal 1 Fl. 30. Kr. Münze bezahlt werden muß. Da dies nun in einem Prozeß oft vorkommt und es auf die Höhe des Gegenstandes nicht ankommt, betragen diese Baarzahlungen in einer Sache oft bedeutende Summen. Uebrigens ist es unwahr, daß das General-Consulat in Jassy eine neue Gerichtsordnung eingeführt habe. Verfassungsmäßig steht jeder Fremde unter der Gesetzgebung seiner Heimath. Die preußische Gerichtsordnung, welche freilich jetzt mit mehr Ordnung gehandhabt wird, hat daher hier immer gegolten, außer wenn beide Parteien sich auf Schiedsrichter berufen haben. Commissions-Gerichte finden noch jetzt unter verschiedenen Nationen in den geeigneten Fällen statt; es würde aber eine schlechte Rechtspflege geben, wenn z. B. bei der Welchselsache solche Weitläuftigkeiten gemacht werden müßten. Wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß solche Cammissions-Gerichte die Sachen verschleppen, und Veranlassung geben, daß eine oder die andere Partei auf die Commissare oder Schiedsrichter Einfluß hat. Die weitere Berufung von den Entscheidungen der Consulate an die Gesandtschaft besteht fortwährend, und es fehlt nicht an Anzeigen bei denselben und dem Ministerium in Berlin über Unzufriedenheit mit den ergangenen Erkenntnissen, denn jeder, der zahlen soll, ist unzufrieden. Niemandem ist das Schreiben an die höchsten Behörden in Preußen verwehrt, was aber alles von Leuten geschrieben wird, welche die Verhältnisse nicht kennen, zeigt die erwähnte Correspondenz aus Gallatz.

Jerusalem, 29. Mai. Bischof Alexander hat folgenden Brief an einen Freund am Rhein gesandt: „Ihr Brief vom 13. März nebst dem Missionsbericht hat mich richtig erreicht. Ich kanu mir leicht erklären, warum Ritter Bunsen nicht weiter geschrieben, und Sie ersucht hat, Handwerker nach Palästina zu senden, da der Firman zum Bau unserer Kirche ꝛc. noch nicht gewährt worden ist. Wir haben daher für jetzt keine Mittel, dergleichen Leute zu beschäftigen, und könnten eine solche Maßregel nicht empfehlen; es sei denn, daß Einzelne aus Liebe zu dieser höchst interessanten Gegend und Stadt, und im frommen Eifer für die Sache des Erlösers, willig wären, herüber zu kommen, unsere Hände zu stärken und unser Loos mit uns zu theilen. In diesem Augenblick würde die Schwierigkeit, Unterhalt zu finden, für jeden Handwerker sehr groß sein. Es hat dem großen Haupte der Kirche gefallen, uns hier zu einem großen, aber schwierigen Werke zu berufen; es ist uns zwar eine weite Thür zur Wirksamkeit geöffnet, aber es giebt auch viele und vielerlei Feinde. Unsere Hoffnung auf glücklichen Erfolg ist jedoch auf das gewisse Wort Gottes gegründet, und die einfache Wahrheit, wie sie in Jesu ist, welche, wie ich vertraue, jetzt wieder treulich auf dem Berge Zion verkündet wird, muß und wird über alle uns umgebende Unwissenheit und Finsterniß triumphiren, und der Tag scheint nicht so fern zu sein, wo Jerusalem wieder ein Lob auf Erden werden soll. Die Zeit erlaubt mir nicht, mehr zu sagen, als mein ernstliches Gebet um den göttlichen Segen über Ihre Anstalt, über alle ihre Leiter und Glieder auszudrücken, und indem ich uns und unsere Mission Ihrer und aller Knechte Gottes betenden Theilnahme empfehle, verbleibe ich Ihr treuer Bruder und Diener M. S. Angl. Hierosol.“

Lokales und Provinzielles.

** **Breslau,** 11. Novbr. Se. Excellenz der Herr Minister des Innern, Graf v. Arnim, ist am 9. d. M. Abends von Oppeln zurückkehrend hier eingetroffen und am 10. d. M. Morgens von hier wiederum nach Berlin abgereist.

Breslau, 11. November. Nach so vielen und bisher in keiner Art wiederlegten öffentlich ausgesprochenen Anklagen gegen das Beamten-Personal der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn läßt sich endlich in der heutigen Breslauer Zeitung (Nr. 265 S. 2277) eine Stimme hören, welche das Verfahren der gedachten Beamten in Schutz nimmt. Das bezogene Referat hat freilich in den Spalten der Zeitung erst hinter dem Redaktionsstrich seinen Platz gefunden, und die Redaktion hat daher die Verantwortlichkeit für den Artikel abgelehnt; wir glauben indessen doch dem letztern einige Worte widmen zu müssen, da er die Gründe aller der öffentlich ausgesprochenen Anschuldigungen gegen die Verwaltung und Direktion der Bahn in der Mißgunst darüber zu suchen scheint, daß das gesammte Betriebs-Personal der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn nicht aus Schlesiern, sondern meist aus Berlinern besteht. Dieser harte Vorwurf ist von mehreren ächten Schlesiern unterzeichnet. Wir wollen diese Aechtheit, obschon sie uns nicht ganz unverdächtig vorkommt, ihrem Schicksal überlassen, und hier nur bemerken, daß die Verfasser jener Vertheidigung besser gethan hätten, statt jene Beschuldigung, wenn auch nur indirekt auszusprechen, die einzelnen, öffentlich ausgesprochenen Anschuldigungen als unbegründet zu widerlegen. Dies ist leider nicht geschehen, vielmehr machen die „ächten Schlesier“ nur in Allgemeinplätzen auf die strengen Befehle aufmerksam, welche die Bahnbeamten zur Aufrechthaltung der nothwendigen Ordnung zu befolgen haben. Nebenbei wird die letztere angepriesen. Wir wollen hier gar nicht erst erwähnen, daß die pünktlichste Ordnung sehr wohl mit Höflichkeit und der dem Publikum schuldigen Rücksicht verbunden werden kann und muß, und statt aller Widerlegungen nur folgendes Faktum anführen. Vor einigen Tagen ging der gewöhnliche Zug von Liegnitz ab. Eine bedeutende Zahl Reisender wurde mit demselben befördert. Gleich beim Abfahren schleifte das Rad des einen Waggons an letzterem dergestalt, daß sich ein heftig schrillender Ton vernehmen ließ. Ohne allen Zweifel war daher an diesem Wagen nicht Alles in „größter Ordnung“, und wer die Gefahr kennt, welche auch nur bei einer kleinen Unordnung oder einer kleinen Beschädigung an einem Wagen entstehen muß, wird es begreiflich finden, daß die in jenem Waggon befindlichen Reisenden in die größte Angst geriethen. Der Waggon war vollständig besetzt. Alle in demselben befindlichen Personen riefen daher dem auf dem Waggon befindlichen Auffseher zu, daß still gehalten werden müsse. Das nützte nichts! Der Zug ging mit vermehrter Schnelligkeit vorwärts und mit dieser vermehrte sich der schrillende Lärm des schleifenden Rades, die Angst der Reisenden und deren Noth- und Hülfegeschrei. Hülfe, Feuer! um Gotteswillen, anhalten! halt! halt! Alles vergebens! auch die benachbarten Waggons geriethen in peinliche Angst, da sie den Hülferuf hörten, und die Reisenden verbanden ihr Geschrei mit denen in dem schleifenden Waggon. Alles vergebens, der Zug braust fort bis Maltsch, wo endlich die Reisenden von ihrer Angst befreit werden. Hier löste sich auch das Räthsel, weshalb auf das Hülferufen der Zug nicht stillgehalten hatte. Die Verbindungsleine, durch welche allein dem Lokomotivführer das Zeichen zum Anhalten von den Waggons aus gegeben werden kann, war nicht angelegt worden. Der Lokomotivführer hatte natürlich das Geschrei nicht hören können, und war unbesorgt weiter gefahren, wie gewöhnlich. In Maltsch selbst wurde der Wagen, dessen Rath geschleift hatte, untersucht, und zurückgestellt, weil niemand in demselben fahren wollte. Billigerweise hätte man erwarten sollen, daß auf die gerechten, den Beamten von den Reisenden gemachten Vorwürfe die unverantwortliche, das Publikum in hohem Grade gefährdende Vernachlässigung bei Anbringung der Verbindungsleine entschuldigt, daß für die Weiterbeförderung der in dem zurückgestellten Waggon befindlich gewesenen Reisenden auf andere Art gesorgt worden. Keineswegs! sondern allein die Erklärung wurde gegeben: daß ein anderer Wagen nicht gestellt würde, und wer Lust hätte, in Maltsch zurückbleiben könne! Natürlich beruhigten sich die hierdurch benachtheiligten Reisenden nicht, sondern machten von ihrem natürlichen Rechte Gebrauch, indem sie sich ohne alle Rücksicht, in die Waggons aller Klassen hineinpreßten, in denen aber die Personen dadurch nicht neben, sondern über einander saßen.

Wir wollen uns gern jedes Commentars über diesen Vorfall enthalten, und dessen Beurtheilung dem Publikum und auch den „ächten Schlesiern“ überlassen, die, wenn sie irgend Lust haben, aus Liebe zu ihren Landslenten und aus Gastfreundschaft, so oft sie nur wollen, Hals und Bein in Gefahr setzen können. Sie mögen aber auch aus dem erzählten, buchstäblich wahren Faktum einen Schluß auf die „Bequemlichkeit und größte Ordnung“ bei der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn machen. Schließlich würden uns die „ächten Schlesier“ verbinden, wenn sie uns darüber Auskunft geben wollten, wie es sich mit der größten Ordnung verträgt, daß die gedachte Eisenbahn sechs Lokomotiven in Betrieb gesetzt hat, von denen, wie verlautet, erst drei vorschriftsmäßig abgenommen und als tauglich für den Betrieb amtlich erklärt worden sind.

---

† **Breslau, 11. November.** Am 6. d. M. gingen hierselbst ein Paar Pferde durch. Der Kutscher, welcher dieselben festhalten wollte, wurde vom Wagen heruntergerissen, und gerieth unglücklicher Weise unter die Räder des letzteren. Die rechte Hand wurde ihm fast gänzlich zerquetscht, und der Kutscher überhaupt beinahe lebensgefährlich verletzt.

Am 8. Vormittags war der Hausknecht G. M. Schönert in einem Hause auf der Ohlauerstraße damit beschäftigt, gefüllte Oelfässer in den Keller seines Dienstherrn zu schaffen, indem er jedes Mal rückwärts vor dem Fasse die Kellerstufen hinabstieg und dieses an einem oben befestigten Seile sich langsam nachgleiten ließ. Da derselbe bei der Verrichtung dieses Geschäfts, nach der Versicherung eines dabei anwesend gewesenen Lehrlings der betreffenden Handlung, nicht die gehörige Aufmerksamkeit auf den Lauf des Seiles richtete, so wich dasselbe bei dem einen Fasse so weit von der Mitte nach der einen Seite hin aus, daß er dadurch außer Stand gesetzt wurde, das kollernde Faß in seinem Laufe aufzuhalten. Indem es ihn daher niederwarf, rollte es über ihn hin und beschädigte ihn nicht allein sehr stark am linken Bein, sondern zermalmte ihm auch den oberen Theil seines Köipers mit einer solchen Gewalt, daß er augenblicklich die Besinnung verlor und alles spätere ärztliche Bemühen fruchtlos blieb, ihn wieder zum Bewußtsein und Leben zu bringen.

Wenn es nach den Bestimmungen unseres Strafrechtes auch Pflicht des Eigenthümers sonst zahmer Thiere ist, hinreichende Maßregeln zu treffen, daß dieselben, im Falle sie etwa besonders schädliche Eigenschaften an sich haben, auf den Straßen oder anderwärts Niemanden Schaden zufügen können, so sollte sich doch auch jeder Dritte vor möglichen Beschädigungen selbst vorzugsweise dadurch zu bewahren suchen, daß er sich nicht unvorsichtiger oder gar muthwilliger Weise in die unmittelbare Nähe von solchen Thieren begäbe, von denen man im Allgemeinen wenigstens weiß, daß sie, wenn auch an sich gezähmt und scheinbar ganz fromm, durch Stoßen, Beißen oder Ausschlagen zuweilen Jemanden wirklich verletzen. Daß Pferde, Hornvieh und Hunde zu diesen Gattungen von Thieren gehören, ist zwar Jedermann sehr wohl bekannt; dessenungeachtet können wir fast täglich auf den Straßen bemerken, wie Einzelne bei zufälligen Begegnungen auf die Möglichkeit einer solchen Gefahr von dieser Seite völlig vergessen und sich nicht allein dicht an den Thieren vorüberdrängen, statt sie in einiger Entfernung ruhig vorübergehen zu lassen oder ihnen aus dem Wege zu treten, sondern sie wohl gar unvorsichtiger oder übermüthiger Weise durch schmerzerregende Handlungen zum Gebrauche ihrer natürlichen Angriffs- und Vertheidigungswerkzeuge reizen. So ging auch gestern früh eine Bäudlersfrau auf dem Neumarkte ganz dicht an einem mit zwei aufsichtslos gelassenen Ochsen bespannten Wagen vorüber, und streifte dabei aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Korbe, den sie bei sich trug, das Eine dieser Thiere, das sich deshalb seiner Hörner gegen sie bediente, und sie mittelst derselben rücklings auf das Steinpflaster niederwarf. Glücklicherweise trug dieselbe dabei indeß keinen bleibenden Nachtheil an ihrer Gesundheit davon; zerschlug sich aber doch sämmtliche Eier, womit sie ihren Korb durch Einkäufe auf dem Markte bereits angefüllt hatte.

Breslau, 11. Novbr. Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 19 Fuß 9 Zoll und am Unter-Pegel 9 Fuß, mithin ist das Wasser seit dem 10ten d. am ersteren um 7 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 4 Zoll wieder gefallen.

Breslau, 11. Novbr. Die erfreuliche Wendung, welche die Angelegenheit in Betreff der Gründung einer Bürger-Versorgungsanstalt genommen, und von der die hiesigen Zeitungen bereits vor einiger Zeit berichteten, giebt einen neuen Beweis von dem wahren Freisinn, der klaren Erfassung des ächten Bürgerthums, welche in dem Kern der hiesigen Bürgerschaft und in unsern städtischen Behörden leben. Diese Anstalt soll nunmehr in Wahrheit eine Zufluchtstätte dem Bürger sein, welcher nach jahrelanger redlicher Thätigkeit im ruhebedürftigen Alter der warmen Theilnahme seiner Mitbürger würdig ist, dem Bürger ohne Unterschied des Bekenntnisses, wie, Gott Lob, das städtische Wesen einen solchen nicht kennt. Bei den Sammlungen, welchen nunmehr die Herren Stadtverordneten selbst, wenn auch nicht in Folge ihrer amtlichen Funktion, doch in richtiger Würdigung des ihnen zu Theil gewordenen Ehrenamtes sich unterziehen, werden daher auch ohne Zweifel alle Bürgerfrennde gleichfalls ohne Unterschied des Bekenntnisses freudig sich betheiligen. Gewiß bedarf es bei meinen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 266 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 12. November 1844.

(Fortsetzung.)

Glaubensgenossen hierzu keiner besonderen Anregung; doch halte ich es für meine Pflicht, die besondere Aufmerksamkeit der im Wohlthun unermüdeten Gemeinde auf eine Anstalt zu lenken, die für den Grundgedanken des wahren Bürgerthums, die Gleichstellung aller Bürger ohne Rücksicht auf Glaubensbekenntniß, die schönste Verwirklichung darbietet. Geiger.

---

* **Breslau**, 11. Nov. Die Communication zwischen Ohlau und Grottkau ist seit fast drei Monaten durch eine dicht an der Kreisstadt Grottkau gelegene Brücken-Erweiterung gestört. Das Fuhrwerk ist gezwungen einen Umweg zu machen, der einen Zeitaufwand von reichlich einer halben Stunde erfordert, und der in so schlechtem Zustande ist, daß man in Gefahr schwebt, zu versinken oder irgend ein anderes Unglück zu nehmen. Frachtwagen können fast gar nicht fortkommen, sind schon öfter eingesunken und umgeworfen worden. — Der Bau ward auf 4 Wochen veranschlagt und dauert schon 3 Monate, weil öfter nur 2 Personen beschäftigt werden; eine Nothbrücke oder ein Interims-Weg, der sehr leicht herzustellen war, hätten diesem Uebel aufs Beste abgeholfen. Warum wird ein solcher Bau nicht im Sommer vorgenommen, und warum nimmt man auf das allgemeine Interesse so wenig Rücksicht?

Theater.

Sonnabend, 9. November. Zum ersten Male: „Modestus." Lustspiel in 4 Aufzügen von Deinhardstein.

Erster Akt. Brigitte, die Tochter des fürstlichen Rathes v. Modestus, ist mit Hrn. Karl v. Saarberg versprochen. Saarberg führt bei Modestus Hrn. von Hellborn, einen jungen, hitzigen Menschen, auch pseudonymen Schriftsteller und Secretariats-Candidaten, der Brigitte, ebenfalls als ein pseudonymes Fräulein, auf einem Balle in der Provinz kennen gelernt und natürlich sich sterblich in sie verliebt hat, ein. Der Papa wird von dem Schwiegersohn bei Seite geführt, denn dieser hat seinen Freund Hellborn bevollmächtigt, Brigitten auf den Zahn zu fühlen, ob sie recht durch und durch in ihren künftigen Ehegespons verliebt sei. Hellborn gesteht ihr seine eigene Durch- und Durch-Liebe und schwört, daß Saarberg nicht diese rechte Liebe zu ihr habe. Brigitte meint, sie befinde sich im selben Falle, wirft Hellborn einen Liebes-Erwiederung-Andeutungs-Blick zu und geht ab. Hellborn fällt mit der Thür ins Haus. Als Saarberg von ihm geradezu vernimmt, Brigitte liebe nicht ihn, sondern seinen Bevollmächtigten so eigentlich, wird er zornwüthig und redet dem alten Modestus zu, den von ihm eben eingeführten Gast, der sich unterstehe, Brigitten heirathen zu wollen, zur Thüre hinaus zu werfen, was Modestus endlich thut, schwörend, Hellborn solle niemals Brigittens Hand erhalten. Zweiter Akt. Der Fürst, im Modestus'schen Garten anonym spazieren gehend, unterhält sich mit seinem Kammerdiener über die Gefühle seines durchlauchtigen Herzens und die — wahrscheinlich somnambule — Liebe, die er für die ihm persönlich unbekannte Brigitte verspüre. Er ist entschlossen, sie im Gartensalon, natürlich nur ideal zu attaquiren, und entfernt sich vorläufig. Brigitte kommt mit ihrer Freundin, der Frau v. Wellen. Sie ist entschlossen, durchzugehen, um den Papa zur Einwilligung in die Heirath mit Hellborn zu bewegen. Frau v. Wellen empfängt einen Brief an den Papa und einen an Hellborn, darin schwarz auf weiß geschrieben steht, daß die Schreiberin dieses — Brigitte — zu Wagen durchgegangen sei; wohin, darf keiner wissen. Brigitte versteckt sich, bis die Pferde kommen, in den Salon. Hellborn, der hitzige Mensch, erscheint, hält Frau v. Wellen fest und schlägt sie bei der Gelegenheit auf die Hand. Die Briefe entfallen ihr. Hellborn ergreift den an ihn adressirten. Hilf Himmel, Brigitte ist fort. Aber wohin? Er will, er muß, er wird es erfahren, er wird es um jeden Preis erfahren, er wird es unter allen Bedingungen erfahren. (Probe des Dialogs.) Saarberg, der ebenfalls im Garten spazieren geht, ist ob der Neuigkeit, die ihm Hellborn entdeckt, sehr erschrocken und faßt einen teuflischen, einen wahren Jago-Plan. Er sagt sich scheinbar von Brigitten los, eskamotirt Hellborn in den Salon, in dem sich Brigitte versteckt hat, und sperrt ihn ein. Der Fürst kommt wieder und möchte für sein Leben gern in den Salon. Modestus, der förmliche, versperrt ihm mit lauter Höflichkeit und Zuvorkommenheit den Weg zum gewünschten Ziele. Der Fürst entfernt sich sehr chagrinirt. Modestus erfährt von Saarberg, daß Brigitte fort, Hellborn aber im Salon gefangen sei. Eheu, eheu, Modestus hat vor einigen Tagen eine neue Hinterthür im Salon anbringen lassen. Die Vögel sind ausgeflogen. Dritter Akt. Brigitte ist wieder da, Hellborn ist wieder da. Auf grüner Wiese knüpft der Fürst mit ihr — immer noch anonym, aber als gute Unterthanin erkennt sie ihn aus Instinkt — ein gnädiges Zwiegespräch an und verspricht ihr seine Verwendung bei dem Landesherrn. Hellborn belauscht beide. Er wüthet, dieser weiße Othello! er stellt sie heftig zur Rede; sie sagt ihm einige verblümte Wahrheiten, darüber sehr ungehalten, daß er sich so wenig moderiren könne. Es giebt eine kleine Scene, sie läuft links, er rechts davon. Wir treten in das Kabinet Sr. Durchlaucht des Fürsten. Er seufzt in keimender Minne für Brigitte; die Liebe kämpft mit seinen HerrscherSorgen. Modestus wird auf die Fürsprache des Kammerdieners vorgelassen. Der gute Fürst führt ihm sein steifes, förmliches Wesen zu Gemüthe. Modestus geht mit dem Entschluß, sich zu bessern und ändern, ab. Hellborn wird, wieder auf die Fürsprache des Kammerdieners, vorgelassen. Ihm führt der Fürst die böse Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit zu Gemüthe. Hellborn erkennt im Fürsten den Nebenbuhler. Welch ein Unglück! Die Secretariats-Stelle erhält er nicht, auf Brigitten muß er verzichten! Wenigstens will er sich auch bessern! Vierter Akt. Brigitte versöhnt sich mit Hellborn, der ein wahres Lamm geworden ist. Der Fürst gesteht ihr seine Liebe und wird von ihr in zierlichen Wendungen abschläglich beschieden. Was thut der edle, großherzige Herr? Er ernennt Hellborn zum Kanzlei-Direktor mit Aussicht auf weitere Carriere; er tritt bei Modestus, der sich seinem Entschlusse getreu bemüht hat, ein leichter, unceremoniöser Springinsfeld zu werden, als Freiwerber für Hellborn auf. Die Hände werden in einander gelegt. Der Vorhang fällt vor einer rührenden und gerührten Gruppe. — Schon aus diesen Umrissen wird man absehen, daß das Lustspiel nicht so pikant wie Robert der Teufel, nicht so geistreich wie Schelle im Monde, nicht so interessant wie die Geheimnisse des grauen Hauses, nicht so spannend wie Friedrich von Corsika und nicht so unterhaltend wie Kaiser Karolus magnus ist. Hr. Wohlbrück (Modestus), Mad. Pollert (Brigitte) und Hr. Hegel (der Fürst) haben es bei uns vor dem Loose gerettet, das ihm nach Recht und Verdienst bereits an zwei Bühnen, wenn wir uns recht erinnern, zu Theil geworden ist. Hr. Linden (Hellborn) ist nur an einigen Stellen, wo er mit Wärme und Gemüth sprach, der undankbaren und widrigen Rolle nicht unterlegen. Hr. Wohlbrück und Mad. Pollert wurden mehrfach durch Beifallszeichen ausgezeichnet. Am Schlusse erhoben sich einige Stimmen zum Hervorruf sämmtlicher Darsteller. L. S.

Irene im Belisar und Agathe im Freischütz waren die beiden ersten Gastrollen der Sängerin Dem. Haller, vom Stadttheater zu Königsberg. Dieselbe befindet sich noch im Noviziat der Gesangskunst, nimmt aber durch den wohllautenden Ton ihrer Stimme ein. Aus dem von ihr in den obenerwähnten Partien Gehörten ergiebt sich, daß sie sich der leitenden Hand eines kundigen Meisters zu früh entzogen und zu zeitig die Ausführung ihre Kräfte übersteigender Aufgaben übernommen haben mag, da die Mitteltöne schon in Etwas des ersten Schmelzes entbehren, welcher dem tiefen Register nach in schönster jugendlicher Frische eigen ist. Die Stimme verräth wenig Biegsamkeit, und ist deshalb zur Ausführung von Verzierungen nicht geeignet, welche die Sängerin auch, selbst wenn dieselben in sehr einfachen Figuren bestehen, zu vermeiden sucht. Der Ton scheint jedoch einer großen Erkräftigung fähig, so daß, wenn auf fernere Ausbildung, namentlich des noch sehr mangelhaften Portaments, die gehörige Sorgfalt verwendet wird, Dem. Haller in der Folge in getragenen Gesangspartien wohl recht Gelungenes leisten könnte. Natürlich müßte die Cultivirung des Spiels, dem gegenwärtig dramatisches Leben und Wärme noch abgeht, mit gleicher Aufmerksamkeit verfolgt werden. Sollte dieselbe hier länger verweilen, so würde ihr dieser Aufenthalt bei einem Vorbild, wie Mad. Köster, sehr vortheilhaft werden. Welch' erhabene Leistung war z. B. deren Agathe in der vorletzten Vorstellung der Oper! Wie interessant wurde da nicht gleich das Anfangsduett des zweiten Akts durch den innigen Ausdruck und das durchdachte Spiel! Mit welcher Sicherheit und Kraft sang dieselbe im schönsten getragenen Styl die große darauf folgende Scene! Welche großartige Wirkung erreichte Mad. Köster durch den einfachen schmucklosen Vortrag der schönen Cavatine im dritten Akt, in dem sich ächte, wahrhaft kindliche Andacht aussprach und das Innerste des Gemüths ergriff. d. g.

Das der Aufführung des Lustspiels „Modestus" am 9. d. M. folgende Concert begann mit Catels großartiger und sehr wirkungsreicher Ouverture aus Semiramis, von unserm Theaterorchester trefflich ausgeführt. Prume's hierauf vorgetragenes Concert in a (in der jetzt üblichen Concertino-Form, das aber statt des Rondo's das erste Solo nach dem Adagio noch einmal mit dem Schluß in der Tonika brachte) kann zwar auf besondere Gediegenheit keinen Anspruch machen, ist indeß doch eine recht dankbare, solide Komposition. Herr Prume bewährte sich als tüchtiger Virtuose. Sein Ton ist nicht gerade groß zu nennen, doch aber schön und schmiegsam, so wie seine Intonation glockenrein. Der Vortrag, und hierüber berichten wir mit Freude, ist wahr und natürlich, ohne jede Ueberschwenglichkeit, die wir namentlich an Violinspielern so sehr hassen, weil das Hinübergleiten von einem Tone zum Andern (das, wird es mit Maaß und zur rechten Zeit angewendet, von ergreifendem Effekt ist) von den meisten jetzigen Virtuosen bis zum Ekel gemißbraucht wird. Die Musik (und namentlich das Violinspiel) soll menschliche Gefühle und Leidenschaften charakterisiren; deshalb muß der Vortrag wahr und natürlich sein. Ein Mensch, der im gewöhnlichen Leben eine immerwährende Sentimentalität und Exaltation zur Schau trüge, würde uns sehr bald eine Last sein. Auch freuen wir uns, an Hrn. Prume die vielen und breiten Striche nicht bemerkt zu haben, die dem Spiele jene unnütze Exaltation verleihen. An den deutschen Violinheroen und ihren besten Schülern fanden wir stets bei weiser und sparsamer Bogeneintheilung den schönsten, größten Ton und wahrsten Vortrag. Ein pikantes Rondo in H-moll nebst Einleitung in H-dur hat uns sehr gefallen. Lafonts Fantasie aus der Stummen ist ein dankbares Salonstück. Die am Anfange vorkommenden Octavengänge verschlang die Bühne zum Theil, das Uebrige trat deutlich hervor, das Schlummerlied spielte Herr Prume hinreißend schön. Der Beifall war groß. Ein Lied von Schubert mit obligater Klarinette wurde von Fräulein Haller lobenswerth vorgetragen, ebenso ein zweites von Speier durch Hrn. Rieger. Hrn. Bauers Klarinette war sehr weich und schön, dahingegen der alte Theaterflügel hart, scharf, und mit der Menschenstimme und Klarinette grell kontrastirend. Der korrekte Begleiter bemühte sich zwar zart zu nuanciren, allein Alles umsonst, der lebensmüde Flügel blieb unempfindlich für jede zarte Regung, wir wünschen daher im nächsten Concert das alte ausgediente Instrument mit einem neuen vertauscht. — 6 —

Kunstsammlung.

Seit einigen Tagen haben die Herren van Vliet und Zalm eine „große Kunstsammluug von singenden Colibris, selbstspielenden Musik-Instrumenten und geschichtlich merkwürdigen Gegenständen" im blauen Hirsch auf der Ohlauer Straße aufgestellt und laden das Publikum ein, selbige gegen Erlegung von 15 Sgr. in Augenschein zu nehmen. Wir stehen keinen Augenblick an, zu bekennen, daß die meisten der aufgestellten Sachen allerdings sehenswerth sind, müssen aber auch hinzufügen, daß uns der Eintrittspreis viel zu hoch dünkt. Heute, wo der Beutel der Angelpunkt ist, um den sich so Vieles dreht, darf so etwas nicht unerwähnt bleiben. Und im Grunde genommen bekommt der Zuschauer für diesen Preis nur zwei Drittel der Kunstsammlung zu sehen. Denn nachdem man von der künstlichen Raupe bis zu dem Automaten-Trompeter, von dem sogenannten Perpetuum mobile bis zur Spinnerin gewandert ist, die singenden Vögel und die sich selbst spielenden Instrumente bestaunt hat, macht der Hr. Erklärer eine kleine Pause, und Jeder denkt, der Genuß sei zu Ende. Dem ist auch, was das 15 Sgr.-Gericht betrifft, wirklich so, nun kommt aber das Dessert, und das muß extra honorirt werden, zum Benefiz des Dieners von den Herren van Vliet und Zalm. Unserem Dafürhalten nach ist so etwas unpassend. Man verzeiht einem Seiltänzer, der seine Künste auf öffentlichem Markte einer kleinen Stadt produzirt, solche Extra-Einforderungen für Extra-Leistungen, aber Besitzer von bedeutenden Kunstsammlnngen müssen mit einem großstädtischen Publikum nicht also feilschen und markten. Der Ref. der schlesischen Ztg. hat das unstreitig auch sagen wollen, hat seine Mißbilligung aber in etwas undeutliche Schönrednerei gehüllt. Ueberhaupt wäre es zu wünschen, daß die öffentlichen Blätter in Besprechung von derlei Produktionen strenger verführen und über jede Mittelmäßigkeit nicht in die Lärmtrompete stießen. Sie haben es mit dem Publikum zu halten, ihm zu loben, was zu loben ist, und zu tadeln, was Tadel verdient. Wir wollen mit diesen Zeilen jedoch keineswegs dem Werthe der Kunstsammlung der Herren van Vliet und Halm zu nahe treten, wir wünschen im Gegentheil, daß sie sich eines recht zahlreichen Besuchs erfreue, was jetzt kaum der Fall sein dürfte, weil der Preis zu hoch ist. Wir meinen's also gut mit dem Publikum, wie mit den Amsterdamer Künstlern, wenn wir hierauf aufmerksam machen. Σ.

Landwirthschaftliche Conjunctur.

Vom günstigen oder ungünstigen Zustande der Landwirthschaft hängt das Wohl und Wehe der Bevölkerung eines Landes ab, und deshalb wird man es nicht außer der Ordnung finden, wenn in einem politischen Blatte zuweilen eine Darstellung davon gegeben wird, wie es um die Erzeugung in der Landwirthschaft stehe, und ob dieselbe für die nächste Zukunft den Bedarf zu decken als ausreichend zu betrachten sei. Wir haben da fürs erste von vorhandenem Bestande der vegetabilischen und animalischen Erzeugnisse zu sprechen und sodann auf die Hoffnung der Ernte fürs künftige Jahr überzugehen.

Was zuerst den Bestand betrifft, so ist er zwar nicht als ein geringer, sondern vielmehr als ein völlig ausreichender zu betrachten, kann und wird aber doch in manchen Gegenden sich im Laufe des Jahres so vermindern, daß man mit Sehnsucht der neuen Ernte entgegen sehen wird. Bei dem, was geerntet worden, läßt man in der Regel die Berücksichtigung der Qualität außer Acht und sieht nur auf die Menge. Was Letztere anlangt, so kann man die Ernte dieses Jahres wohl zu den guten, d. h. zu denen zählen, wo der Ertrag den Erwartungen des Landwirths ziemlich entspricht, wo mithin auch der gewöhnliche Bedarf des Landes gedeckt ist. Sehen wir aber auf die Qualität, so steht die Sache gar nicht so günstig. Nicht allein, daß alle Zeit bei nassen Jahren das Getreide eine dickere Hülse und überhaupt weniger Kern, wie bei trockenen hat, so ist auch eine große Menge desselben durch das schwierige Erntewetter noch mehr in seiner Qualität herabgesetzt worden. Nach übereinstimmenden Nachrichten kann man mindestens 5 pCt. annehmen, auf welche diese Herabsetzung anzuschlagen ist. Der Beweis dafür liegt darin, daß z. B. guter Roggen der preußische Scheffel 88—90 Pfund wiegt und daß er dies Jahr nur — mit wenigen Ausnahmen — auf 84—86 Pfund kommt. Nun bedenke man aber einmal, da fast alle andern Getreidearten in gleichem Maße zurückschlagen, welch ein ungeheures Quantum dies giebt, wenn wir es auf die ganze Ernte berechnen, die schon um dieses Umstandes willen um ein Zwanzigtheil geringer angeschlagen werden muß, als ihr numerischer Ertrag gewesen ist. Dazu aber kommt das Verderben, welches Nässe und Ueberschwemmungen in so vielen Gegenden angerichtet haben, wodurch dieselben in die Lage versetzt sind, anstatt übrig zu haben, Zuschuß zu bedürfen. — Es sind dies alles Thatsachen, die uns selbst noch nicht so genau bekannt waren, als wir früher unsere Ansicht über Steigen oder Fallen der Getreidepreise mittheilten. — Es wäre nach alledem mit ziemlicher Gewißheit auf ein nicht unbedeutendes Steigen der Getreidepreise zu rechnen, wenn nicht die bedürfenden Länder und Gegenden zu den minder wohlhabenden gehörten, die eher darben müssen, als daß sie viel kaufen können, und wenn nicht gerade in den Ländern, wohin der Getreidehandel sonst mit Lebhaftigkeit und Gewinn geführt wird, eine gesegnete Ernte gewesen wäre. Jedenfalls aber ist nunmehr ein Steigen viel wahrscheinlicher als ein Fallen, und es nimmt diese Wahrscheinlichkeit zu, wenn man das berücksichtiget, was wir weiter unten vom Stande der Saaten und der Aussicht für die nächste Ernte sagen werden.

Gehen wir auf die animalischen Produkte über. Noch haben wir die Lücke, welche das Jahr 1842 in unsere Viehbestände gemacht hatte, nicht völlig ausgefüllt und schon droht uns aufs neue ein höchst gefährlicher Feind in der Rinderpest, die bereits im Neisser Kreise ausgebrochen ist. Die Verheerungen, die sie schon in den österreichischen Staaten, in Gallizien, Mähren, österr. Schlesien und neuerdings auch in Böhmen anrichtet, sind groß und ihre Zunahme ist noch zu befürchten. Die Nässe dieses Jahres, wo so vieles Futter halb verdorben eingebracht worden ist, begünstigt das Uebel, und es ist selbst da, wo auch diese Seuche nicht hindringen wird, für den Gesundheitszustand des Viehes im Allgemeinen viel zu fürchten. Bei uns in Schlesien werden jedenfalls die Fleischpreise bald wieder steigen, da unter den obwaltenden Umständen an fernere Einfuhr von Schlachtvieh nicht zu denken ist. Was unsere Oekonomieen für die Schlachtbank liefern werden, kann um so weniger den Bedarf decken, da keine noch bis jetzt viel übrig, und in den meisten Gegenden eine jede so viel Futter gewonnen hat, daß sie ihre Bestände eher vermehren, als vermindern kann. In den Schäfereien fängt es auch bereits an zu rumoren, und wir kennen deren mehrere, wo der Tod schon anfängt, reiche Ernte zu halten. Wie soll und wird es da erst im Februar und März sein, wo die Verluste in der Regel am stärksten sind? Vornehmlich haben die Landwirthe Oberschlesiens große Einbuße zu fürchten. Die guten Wollpreise, deren Wahrscheinlichkeit für das nächste Frühjahr immer größer wird, werden den Schaden nicht völlig ausgleichen.

Und nun die Aussichten für's nächste Jahr, welche wir vom Stande der Saaten und von der Zubereitung der Felder für's Frühjahr entnehmen. Im größten Theile Niederschlesiens stehen die Herbstsaaten ausnehmend schön, so zwar, daß sie viel Hutung für die Schafe gewähren und die Wollschur ergiebig machen werden. Zwar machen die Mäuse mitunter nicht unbeträchtlichen Schaden, man hat aber, erfahrungsmäßig, davon nicht grade allzuviel zu fürchten, indem dies Ungeziefer in der Regel im Anfange des Winters zu Grunde geht, und die Saaten den angethanen Schaden im Frühjahre wieder verwachsen. Schlimmer dürfte es um den Klee stehen, welchen die Mäuse furchtbar durcharbeiten und in den Wurzeln abfressen. Nicht so günstig aber steht es um die Saaten in Oberschlesien. Zwar sieht man dort hin und wieder einen früh bestellten und gut bestockten Acker; aber der Mehrtheil der Felder hat erst spät und viele haben gar nicht besäet werden können. Raps und Rübsen, welcher in Niederschlesien fast ohne Ausnahme sehr schön steht, ist in Oberschlesien nur wenig zu sehen, weil die Nässe seinen Anbau verhinderte; auch konnten dort bis jetzt die Aecker für die nächste Frühjahrssaat nicht vorbereitet werden, weil die meisten viel zu naß dazu sind. Dies läßt denn eine späte und schlecht bestellte Einsaat befürchten, von der man sich unmöglich eine gute Ernte versprechen kann. Nach alle dem ist zu erwarten, daß der Getreidehandel unsers Landes sich in der Richtung, die er jetzt nimmt, nämlich im Lande aufwärts, anstatt wie sonst, abwärts, noch mehr befestigen wird. Dies ist um so wahrscheinlicher, als in österreich. Schlesien und Gallizien fast Mangel zu fürchten ist, und als dort die Preise bereits bedeutend höher stehen, als auf unseren niederschlesischen Märkten. Man bezahlt z. B. jetzt schon in österreichisch Schlesien den Wiener Metzen Weizen mit 7 Fl. 50 Kr. W. W., was für den Preuß. Scheffel 1 Rtlr. 28 Sgr. giebt. Korn (Roggen) gilt dort 5 Fl. 40 Kr. (= 1 Rthlr. 13 Sgr. per Scheffel). Nur Gerste und Hafer stehen ziemlich gleich wie bei uns. In Gallizien sind die Preise nicht viel niedriger und es ist an eine Zufuhr von dort, die in frühern Jahren immer sehr bedeutend war, nicht zu denken. E.

* **Aus Oberschlesien**, im November. Ein Blick hinüber in den Teschener Kreis überzeugt uns, wie das unter dem Kranze der schönen Gebirgskette wohnende Volk auch mit Macht auferstanden ist, sich von der Sklaverei des Branntweins zu emanzipiren. Die Geistlichkeit ist thätig, des Volkes Andrang ist groß — der gefallenen Opfer waren viele. Die Katholiken nehmen Gelübde der Enthaltsamkeit ab, die evangelischen Pastoren nehmen Handschlag entgegen von jedem, der freiwillig sich erklärt, jeden möglichen Anlaß zur Trunksucht zu meiden und dieselbe, so weit sein Einfluß reicht, ausrotten zu helfen. Beide Kirchen haben Ehrenbücher eingeführt, in welche die Entsagenden in katholischen Kirchen ihr Gelübde, in evangelischen Kirchen die Erklärung eintragen, wie sie brüderliche Abhülfe zugesagt haben — zum ewigen Angedenken der selbstständig unternommenen Regeneration. Das Volk ist sichtlich gehoben in dem Bewußtsein, den Fusel als ein seiner unwürdiges Getränk, der Verachtung, dem Abscheu überliefert zu haben. Es verlautet, die Gemeinden eines großen Körpers würden sich an ihren Herrn mit der Bitte wenden, keinen Fusel mehr in ihre Wirthshäuser verabfolgen zu lassen — auf dessen Großherzigkeit sie trauen. Wie sich kleinere Brennereien gebehrden wollen, soll nachträglich bekannt werden. Man will ahnen, als solle auch diese Regeneration des Volkes nicht ohne Märtyrer enden.

Mannigfaltiges.

* — (Paris.) Mit angenehmer Erinnerung bespricht man ein großes Concert, welches am 1. d. in dem Theater der großen Oper zum Bester des Musikvereins unter Habenecks Leitung gegeben ward, und dem der ganze Hof beiwohnte. Es wurden nur deutsche Kunstwerke aufgeführt, namentlich Haydns Schöpfung, die Ouvertüre zum Oberon von Weber und der Triumphgesang aus dem Judas Maccabäus, und zwar mit ungeheuren Mitteln, so daß allein 20 Contrabässe dabei mitwirkten. Die gesammte Zahl der Musiker und Sänger belief sich auf 500. Der König sendete 1000 Fr., dennoch war die reine Einnahme bei den großen Kosten so gering, daß die Musiker für den wohlthätigen Zweck des Concerts besser gethan hätten, wenn sie jeder 40 Sous in ihre Vereinskasse zahlten und kein Concert gaben, denn ihre kranken Kunstgenossen, die Wittwen und Waisen der Musiker hätten dann 500 Fr. mehr gewonnen. Die ganze Einnahme betrug nämlich 12,000 Fr., davon gingen 6000 Fr. für die Miethe des Saals und überhaupt 10,000 Fr. für die Kosten ab, 1500 Fr. betrug gesetzmäßig die Abgabe für die Hospitäler, welche, ungeachtet sie reich genannt werden müssen, dennoch auch von solchen Armenspenden ihren Tribut ziehen, und es blieben somit nicht mehr als 500 Fr., also etwa 135 Rthl. preußisch, für den Verein übrig. Die Ausführung war übrigens vortrefflich. Die deutsche Musik erregte einen wahren Enthusiasmus.

— (London.) Der Manchester Guardian von Sonnabend berichtet ein schreckliches Unglück, welches Donnerstag Nachmittag in der Vorstadt von Oldham auf der Mühle der Herrn Samuel Radcliffe und Sohn stattfand. Diese Herren hatten nämlich an einem Ende der alten Mühle eine neue bauen lassen, welche am 3. d. M. Nachmittag um $\frac{1}{2}$3 Uhr unter furchtbarem Getöse einstürzte, als 32 Personen darin beschäftigt waren, von denen wahrscheinlich 21 getödtet wurden, da 14 bereits todt aus den Trümmern hervorgezogen wurden, während 7 noch vermißt werden. Von den geretteten Eilf sind fünf mehr oder minder verletzt, vier lebensgefährlich, während nur sechs mit leichten Verletzungen davon kamen. — Zu Birkenhead herrschte Sonnabend ein furchtbarer Sturm, der zum Orkan anwuchs und um eilf Uhr Morgens so stark wüthete, daß ein Theil der neuen Marktmauer, unter schrecklichem Krachen einstürzte und zwei Arbeiter schwer verwundete. Der Sturm war so heftig, daß die stärksten Männer ihm kaum im Freien Widerstand leisten konnten. — Nach glaubwürdiger Quelle ist Dr. Wolff bereits zu Moosh, halbwegs zwischen Bockara und Adrianopel eingetroffen. Briefe aus Trapezunt berichten, daß er dort den 24. Novbr. erwartet wurde.

Aktien-Markt.

Breslau, 11. November. Die Eisenbahn-Aktien erreichten heute größtentheils höhere Preise, das Geschäft war aber nicht umfangreich.

Oberschl. 4 % p. C. 115 bez. u. Gld. Prior. $103\frac{1}{2}$ Br.
dito Lit. B. 4% voll eingez. p. C. 106 Gld.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4 % p. C. abgest. $103\frac{1}{3}$ Gld.
dito dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 5 % p. C. 77 Gld.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. $104\frac{1}{6}$, 104 u. $104\frac{1}{12}$ bezahlt u. Gld.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 107 bezahlt u. Br.
Sächsisch-Schles. Zus.-Sch. p. C. $106\frac{5}{6}$ u. $\frac{11}{12}$ bez.
Crakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. $100\frac{1}{2}$ Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderb.) Zus.-Sch. p. C. $101\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{3}$ bez u. Gld.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. $107\frac{1}{2}$ Gld.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Breslau, 11. Novbr. Die hiesige geistesrege jüdische Gemeinde wurde den verflossenen Sabbath durch einen gottesdienstlichen Vortrag, welchen Herr Rabbiner Fassel in Proßnitz (Mähren) in der großen Synagoge hielt, ebenso gekräftigt und erbaut wie erfreut. Dem wackern Manne ging der Ruf seiner rabbinischen Gelehrsamkeit, geistesklarer und inniger Religiosität, welche aus den Quellen des reinen und richtig erfaßten Judenthums geschöpft ist, so wie einer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung voran, und das treffliche Wirken in seiner Gemeinde, der er seit neun Jahren vorsteht, bekundete hinlänglich die Früchte, welche ein Rabbiner dieser Art zu zeitigen versteht. Das Synagogen-Comité beeilte sich daher in Uebereinstimmung mit dem Unterzeichneten, dem Wunsche des geehrten Mannes um Abhaltung einer Gastpredigt nachzukommen. Ein eigenthümlicher Reiz aber schwebte über der Persönlichkeit wie dem Vortrage desselben. In beiden lag etwas Altrabbinisches, aber verklärt und veredelt durch hohe Auffassung und zeitgemäße Bildung; der logisch wohlgeordnete Vortrag war durchwebt mit Perlen aus dem Midrasch, Stellen, die in geistvoller Anwendung schlagend, ebenso das Denken wie die Phantasie anregend, das Judenthum in seiner würdigen Gestalt darstellten und Belege lieferten, wie das Mißbräuchliche und Veraltete zugleich wider Geist und Buchstaben der Religion sündhaft sei. Der Dank und die Hochachtung der ganzen Gemeinde folgt ihm nach seiner Heimath; mögen ihm diese wenigen Worte einen schwachen Beweis davon liefern. Geiger.

Theater-Repertoire.

Dienstag: **Zweites Konzert des Violinisten Herrn François Prume,** Ritter rc. und Konzertmeister Sr. Hoheit des Herzogs von Coburg. Vorher: **„Der Hofmeister in tausend Aengsten."** Lustspiel in einem Akt nach dem Französischen von Thod. Hell. Hierauf: Concerto von Beriot, vorgetragen von Herrn Fr. Prume. Dann, neu einstudirt: **„Der Jurist und der Bauer."** Lustspiel in 2 Akten von Johann Rautenstrauch. Zum Beschluß: 1) Adagio amorosa und Rondo martial, komponirt und vorgetragen von Herrn Prume; 2) Aria aus „die Belagerung von Corinth" von Rossini, gesungen von Herrn Prawitz; 3) la mélancolie, Pastorale für die Violine, komponirt und vorgetragen von Herrn Prume.

Mittwoch: **Prolog** zur Allerhöchsten Geburtsfeier Ihrer Majestät der Königin, gesprochen von Mad. Pollert. Hierauf: **„Die Stumme von Portici."** Große heroische Oper mit Tanz in 5 Akten, Musik von Auber.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Morgen um $6\frac{1}{2}$ Uhr wurde meine liebe Frau, geb. Grundke, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, was ich hierdurch meinen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzeige.

Grüneiche, den 11. Novbr. 1844.

Wilhelm Hoffmann.

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse der Allmacht gefiel es, meine geliebte Frau Rebecka, geb. Polke, in einem Alter von 68 Jahren nach mehrwöchentlichen Leiden am 6. d. Mts., Abends 9 Uhr, in das bessere Leben abzurufen, was hiermit tief betrübt allen entfernten Verwandten und Freunden widmen:

Die Hinterbliebenen
Simon Fabisch und Kinder.

Katscher, den 7. November 1844.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Willen starb heute Vormittag halb 10 Uhr nach siebenmonatlichen Leiden an Lungenlähmung meine innigst geliebte Frau Philippine Henriette Louise, geb. Rieck, 29 Jahre alt, welches ich auswärtigen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme anzeige.

Neumarkt, den 10. November 1844.

Hilliges.

Concert von JULES GHYS.

(Ehrenmitglied der Akademien zu London, Madrid und München.)

Heute, Dienstag den 12. Novbr. im Hôtel König von Ungarn.

Erste Abtheilung.

1) Dixième air varié für die Violine, componirt und vorgetragen von J. Ghys.
2) Solo für die Clarinette, ausgeführt von H. Wolff.
3) Le mouvement perpétuel. Caprice über ein russisches Thema, componirt und vorgetragen von J. Ghys.

Zweite Abtheilung.

1) La Prière, Duo für eine Violine ohne Begleitung, componirt und vorgetragen von J. Ghys.
1) Elegie / 2) Leidenschaftliches Sehnen } musikalische Dichtungen für Pianoforte, componirt und ausgeführt von Carl Schnabel.
3) Adagio appassionato von Ghys.
4) Le Carnaval de Venise von Paganini.

Billets à 1 Rtl. sind in der Musikalien-Handlung des Herrn Grosser und Abends an der Kasse zu haben. Anfang 7 Uhr.

Morgen, Mittwoch den 13. November, Physikalischer Vortrag des Herrn Dr. Marbach im Handlungsdiener-Institute.

Die Vorsteher.

Aufforderung.

Die unterm 24 Septbr. in dieser Zeitung aufgeforderte Frau Henriette Scholz, früher in Lissa wohnhaft, wird, da sie sich bis heute noch nicht gemeldet, hiermit nochmals aufgefordert, ihre daselbst zurückgelassenen Sachen binnen 14 Tagen abzuholen, widrigenfalls damit gerichtlich verfahren wird.

Hörder.

Die zeitigen Inhaber der 5 Stück Niederschlesisch-Märkischen Quittungsbogen à 100 Thlr. Nr. 23,836, 24,070, 24,071, 24,072 u 24,073 fordern wir in Folge des uns von der Direktion zugegangenen Schreibens auf, die 3. Einzahlung von 20 Prozent und 2 Prozent Conventional-Strafe innerhalb 8 Tagen zu erlegen, widrigenfalls die Erlöschung der Quittungbogen zu gewärtigen.

Breslau, den 11. November 1844.

Gebrüder Guttentag.

Der Unterzeichnete kann Eltern, die ihre Töchter zur Erziehunng nach Breslau geben wollen, eine sehr wackere Hausfrau, deren Töchter der französischen Conversation vollkommen gewachsen sind, als Erzieherin empfehlen.

Fr. Nösselt, Professor,
Albrechtsstraße 24.

Wer eine **Hauslehrer-Stelle** bei einer deutschen Herrschaft in Polen annehmen will, der melde sich bei

Pohl,
Oderthor, Offenegasse Nr. 7.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau.

Oltrogge's deutsches Lesebuch
alle 4 Cursus in neuen verbesserten Auflagen wiederum vollständig.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist seither wieder neu erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch **Josef Max** und **Komp.**, **Oppeln** durch **Ackermann, Pleß** durch **B. Sowade** zu beziehen:

Deutsches Lesebuch
von
Carl Oltrogge.

Erste Abtheilung des ersten Cursus für Elementarklassen. Zweite vermehrte Auflage. gr. 8. 1844. $\frac{2}{3}$ Rthl.
Erster Cursus. Fünfte verbesserte Auflage. gr. 8. 1841. $\frac{2}{3}$ Rthl.
Zweiter Cursus. Fünfte verbesserte Auflage. gr. 8. 1844. $\frac{2}{3}$ Rthl.
Dritter Cursus. Dritte verbesserte und sehr vermehrte Auflage, gr. 8. 1844. 1 Rthl.

(Alle 4 Cursus umfassen $118\frac{1}{2}$ Bogen und kosten also nur 3 Rthl.)

Diese treffliche und stufenweise geordnete Auswahl deutscher Musterstücke in Prosa und Versen ist bereits so allgemein bekannt und in allen deutschen Unterrichts-Anstalten des In- und Auslandes so wie in gebildeten Familien zugleich als ein wahres deutsches Volksbuch so vielfach verbreitet, daß es nur der Anzeige der obigen neuen verbesserten Auflagen bedarf, wodurch das Ganze jetzt wieder vollständig durch alle Buchhandlungen zu erhalten ist. Namentlich ist auch diese neue Ausgabe des dritten Cursus so sehr mit den Produktionen der besten neueren und neuesten Schriftsteller und Dichter bereichert (um nur einige der neu hinzugekommenen zu nennen: L. Achim von Arnim, B. Auerbach, Bettina, H. G. Bronn, F. C. Dahlmann, J. v Eichendorff, G. Forster, F. Freiligrath, E. Geibel, G. G. Gervinus, Brüder Grimm, Gräfin Hahn-Hahn, H Heine, W. v. Humboldt, N. Lenau, Grf. v. Platen, Fürst Pückler, L. Ranke, Fr. v. Raumer, K. Simrock, W. Wackernagel, de Wette, Frhr. v. Zedlitz u. A), daß dieselbe mit Recht eine neue Bearbeitung genannt werden und allen Freunden der deutschen Literatur, namentlich auch zu Geschenken, angelegentlichst empfohlen werden kann.

Für Brennerei-Besitzer!

Bei A. Förstner in Berlin ist so eben erschienen und in **Breslau** bei **Josef Max u. Comp., Oppeln** bei **Ackermann, Pleß** bei **Sowade** vorräthig:

Praktische Anleitung zum Branntweinbrennen,
von
J. H. L. Pistorius.

Zweite, nach den neuesten Erfahrungen bearbeitete Auflage.
Herausgegeben von
Dr. F. Lüdersdorff.

Mit 10 Tafeln Abbildungen. 657 S. gr. 8. cart. 4 Rthl. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

In der Cramerschen Buchhandlung in Aachen ist erschienen und durch die Buchhandlung von **Josef Max** und **Komp.**, Aderholz, Leuckart und Hirt in **Breslau**, so wie durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu beziehen:

Ueber den
Ablaß, die Bruderschaften und das Jubiläum.

Von dem hochwürdigen Herrn F. B. Bourier, Bischof von Mans. Ins Deutsche übertragen von einem katholischen Geistlichen. Mit Approbation des hochwürdigsten erzbischöflichen General-Vikariats zu Köln. Preis 1 Thlr.

Im vorstehenden Werke wird den Herren Seelsorgern ein Handbuch geboten, in welchem sie über Alles, was auf Ablaß, Bruderschaften und Jubiläum Bezug hat, Aufschluß finden. Es enthält nicht nur eine Abhandlung über den Ablaß, sondern auch ein authentisches Verzeichniß der Ablässe, die entweder allen Gläubigen oder einzelnen Bruderschaften bis auf die neueste Zeit ertheilt worden sind, so wie genaue Angaben über die Aechtheit und Unächtheit der Ablässe. Der Charakter und die Stellung des hochwürdigsten Herrn Verfassers, seine Verbindung mit Rom, die Gewissenhaftigkeit, mit der er aus den zuverlässigsten Quellen selbst geschöpft, bieten die sicherste Gewährleistung über den ächt katholischen Geist, in welchem dieses Werk geschrieben ist. Welche Aufnahme es bei dem Klerus in Frankreich und Belgien gefunden, beweisen die zahlreichen Auflagen, welche es in einigen Jahren erlebt. Die nachstehende deutsche Bearbeitung ist von einem tüchtigen, dem Gegenstande ganz gewachsenen Theologen mit der größten Gewissenhaftigkeit bearbeitet und mit Anmerkungen bereichert worden. Sie dürfte der hochwürdigen Geistlichkeit um so willkommner sein, als sich schon lange in Deutschland der Mangel an einem solchen Werke hat fühlbar gemacht. Ein mit der Durchsicht dieses Werks beauftragter gelehrter Theologe hat sich folgendermaßen darüber geäußert: „Dieses Werk über den Ablaß liefert eine auf positive Dokumente und auf Gewährleistung berühmter Theologen gegründete allseitige Abhandlung, die für den praktischen Gebrauch des Seelsorgers sowohl als des Laien sehr dienlich und segensreich erscheint."

Bei Gebrüder Reichenbach in Leipzig erschien und ist in **Breslau** bei **Josef Max** und **Komp.** zu haben:

Wörterbuch
der angewandten Mathematik.

Ein Handbuch zur Benutzung beim Studium und Betriebe derjenigen Wissenschaften, Künste und Gewerbe, welche Anwendungen der reinen Mathematik erfordern.

Zugleich als Fortsetzung von
G. S. Klügel's Wörterbuch der reinen Mathematik.
im Vereine mit mehreren Gelehrten und Praktikern bearbeitet
von **G. A. Jahn,**
Dr. philos. und Lehrer der Mathematik in Leipzig.

1. Lieferung. Bog. 1 bis 11. Mit 2 Taf. Abbild. à $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Alle fünf Wochen erscheint eine Lieferung von circa 10 Bogen Lexikon-8. zum Preise von $22\frac{1}{2}$ Sgr. Das vollständige Werk wird 9 bis 10 Lieferungen und 10 bis 12 Tafeln Abbildungen enthalten.

Zur näheren Bezeichnung des Inhalts des vorstehenden Wörterbuchs verweisen wir im Allgemeinen auf den in allen Buchhandlungen zugleich mit der ersten Lieferung vorliegenden Prospekt, und begnügen uns nur darauf hinzuweisen, daß die einzelnen Artikel namentlich folgende Wissenschaften und Künste möglichst vollständig umfassenden werden, als: Mechanik, Statik, Hydrodynamik, Aërostatik, Akustik, Astronomie, Chronologie, Gnomonik, Optik, Dioptrik, Katoptrik, Arithmetik, Geometrie, Feldmeß-, Nivellir-, Eisenbahnbau-, Markscheide-Kunst rc., Maschinenwesen, bürgerliche Arithmetik, Straßen- und Wasserbaukunst, Artillerie, Befestigungskunst rc., Seewesen, Schiffsbau-, Steuermannskunst rc. rc.

Starke Kirschbaum-Stämme

liegen zum Verkauf auf dem neuen Packhof vor dem Nicolaithor. Das Nähere ist bei dem dasigen Herrn Inspektor zu erfragen.

Der stets mit den neuesten Erscheinungen vervollständigten deutschen, französischen und englischen

Lesebibliothek,

so wie der 50,000 Werke enthaltenden

Musikalien-Leih-Anstalt

von **F. E. C. Leuckart** in Breslau, Kupferschmiedestr. 13, Schuhbrücke-Ecke, können täglich Theilnehmer unter den billigsten Bedingungen beitreten.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses der am 3. März 1842 hier gestorbenen Kaufmanns Jacob Philipp Behm wird mit Bezug auf den § 137 und folgende, Tit. 17, Th 1. Allg. Landr. hiermit bekannt gemacht.

Breslau, den 31. Oktober 1844.

Königl. Vormundschafts-Gericht.

Auktion.

Am 13ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, verschiedene Effekten, als:

Leinenzeug, Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Meubles Hausgeräthe und eine Kufe österreichischen Wein,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 7. November 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Wein-Auktion.

Am 18ten d. M., Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42,

1200 Flaschen

div. Rhein- und französische Roth- und Weiß-Weine, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 11. November 1844.

Mannig, Auktions-Commissar.

Mittwochs-Kränzchen

im **Hentschel**'schen (früher Hartmannschen) Lokal. Den 13. Novbr. Ball.

Die Vorsteher.

Eisenbahn-Aktien-Verluste können durch den baldigen Ankauf einer sichern 5 pCt. Zinsen tragenden Hypothek von 12,000 Rthlr. gedeckt, dann pupillarisch sichere Hypotheken von 6400 und 20,000 Rthlr. sofort cedirt werden. Das Nähere Hummerei Nr. 3 par terre.

Verloren

wurde am verflossenen Freitage Abends von der Kupferschmiedestraße bis zur Messergasse eine eingehäusige silberne Uhr, mit weißem Zifferblatt und römischen Zahlen, an einer schwarzen Gummischnur befestigt. Wer zu deren Wiedererlangung behülflich sein kann, oder dieselbe Kupferschmiede-Straße Nr. 25, im Gewölbe, abgiebt, erhält eine gute Belohnung.

Zwei gelernte Kunstgärtner, die sich zu unbedeutender Bedienung verstehen, von denen Einer unverheirathet sein muß, finden, bei Ausweis ihrer Tüchtigkeit, besonders als Baumzüchter, so wie ihrer Unbescholtenheit und Nüchternheit, zu jeder Zeit Anstellung in Craschnitz bei Militsch.

Ein tüchtiger, zuverlässiger Kassenbeamter,

seit 13 Jahren vorzugsweise mit dem Kassen- und Rechnungswesen beschäftigt, wünscht seine jetzige Stellung aufzugeben und wo möglich den Posten eines Kassirers in einem bedeutenden Handlungshause anzunehmen.

Reflektanten erhalten nähere Mittheilungen durch den Kaufmann Ferd. Aug. Held in Breslau.

Neuerfundene chemisch bereitete

Spardochte

für alle Arten von Lampen.

Diese von dem Publikum sehr vieler Städte durch täglichen Nutzen geprüfte und als vorzüglich gut befundenen **Spardochte** gewähren nicht allein bedeutendere Vortheile in der Ersparung des Oels, als alle andern, sondern geben auch eine dem Auge wohlthätige, ganz weiße hellleuchtende Flamme.

Von diesen Spardochten empfing u. offerirt:

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Aufträge

für die uns in Commission gegebene

Preßhefe

stets frischer und bester Qualität werden von uns stets auf das **prompteste** effektuirt werden. Gleichzeitig empfehlen wir: feinste **reinschmeckende** rohe und gebrannte **Kaffee's**, besten **harten Raffinade**, gute **trockene Farine**, feinen **Carol. Reis**, große **Rosinen** und alle anderen **Spezerei-Artikel** einer geneigten Beachtung.

D. Cohn jun. u. Comp.,

Hinter- (Kränzel-) Markt Nr. 1,
der **Apotheke** gegenüber.

Auf dem Wege von der Antonienstraße im Storch bis an den Karlsplatz wurde ein Hüllenkragen von schwarzem Atlas verloren. — Der ehrliche Finder erhält gegen Abgabe desselben Herrenstraße Nr. 3, drei Treppen, eine angemessene Belohnung.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Zur Anlage der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn soll die Ausführung der Erdarbeiten, so wie der Bau der kleinen Brücken und Durchlässe

in der I. Bau-Abtheilung zwischen Frankfurt a. O. und Guben, auf der 770 Ruthen langen Strecke zwischen dem Bresinchen und der Mauckmühle, als 5tes Loos,

auf dem Wege der Submission in Entreprise gegeben werden. Die Pläne, Berechnungen, Entreprise-Bedingungen und Submissions-Formulare können in dem technischen Bureau zu Frankfurt a. O. beim Abtheilungs-Ober-Ingenieur Schwedler während der Geschäftsstunden eingesehen werden, woselbst gegen Erlegung von 10 Sgr. Abschriften der Bedingungen, der allgemeinen Nachweisung und des Submissions-Formulars in Empfang genommen werden können. Submissionen für die Ausführung der betreffenden Arbeiten müssen mit der Aufschrift:

„Offerte zur Uebernahme des 5ten Looses der Planirungsarbeiten in der I. Abtheilung,"

bis zur Mittagsstunde des 21. Novembers d. J. portofrei bei uns (Leipziger-Straße Nr. 61) eingereicht, später eingehende Submissionen können nicht berücksichtigt werden.

Die sich Meldenden bleiben bis zum 1. Dezember d. J. an ihre Offerte gebunden.

Berlin, den 5. November 1844.

Die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Polnische Schulbücher,

welche bei Ernst Günther in Lissa und Gnesen erschienen und durch alle Buchhandlungen **(Breslau G. P. Aderholz)** zu bekommen sind.

Dzieje starego i nowego przymierza opowiedział dla użytku młodzieży X. Antoni Tyc, Proboszcz i Nauczyciel religii przy król Gimnazyum w Lesznie. Z obrazkami i mappą Palestyny. Część I.: Stary testament. 10 Sgr.
— — Część II.: Nowy testament 10 Sgr.

Elementarz polski dla katolickich szkół wiejskich miejskich w wielkiém księstwie poznańskiém. Wypracował X. F. A. E. Łukaszewsky, Nauczyciel elementarny. Część piérwsza $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Oprawny 4 Sgr.

Zwracając uwagę Dozorów szkólnych na to dziełko, którego część piérwszą mam przed sobą, wynurzam z przekonania moje życzenie, aby, w miejsce dawnéj Nauki czytania, wspomniony Elementarz, jako rzecz od dawna upragnioną, po szkółkach zaprowadzić nie omieskały, bo jest prawdziwie polski i katolicki. X. B.
(Z Nru 24. Szkółki niedz.)

Grammatyka niemiecka dla Polaków, wypracowana przez dwóch Nauczycieli gimnazyum leszczyńskiego. Wydanie drugie, znacznie poprawione 10 Sgr.

Nauka chrześciańsko-katolickiéj religii, historycznym sposobem dla użytku szkół elementarnych wyłożona. (Z niemieckiego.) 8. 3 Sgr.

Powinności chrześciańskie, czyli: Katechizm missyjny, nauczający, co powinien każdy Chrześcianin wierzyć, wiedzieć, czynić, aby mógł być zbawionym. Z przydaskiem sposobu słuchania i śpiéwania Mszy świętéj i różnych pieśni 4 Sgr.
Oprawna 6 Sgr.

Wybór bajek polskich z rozprawą o apologu, wraz z krótkiemi biografiami bajkopisów i objaśnieniem miejsc trudniejszych. 12. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Wypisy polskie, nowe, czyli: Wybór różnych wyimków, prozę i poezyą zawierający. Dla użytku młodzieży szkolnéj. Część I. 8. 1 Rtlr. 12 eksemplarzy za 9 Rtl., czyli 54 zł. pol.
— — Część II., zawierająca historyą prozy polskiéj z wyimkami. 8. 1 Rtl. 15 Sgr.

Zbiór nauk dla młodzieży szkół katolickich, obejmujący: Opis ziemi i trzech działów przyrodzenia, naukę o własnościach ciał, wykład obrotu ziemi, dzieje Polski, rys dziejów powszcchnych i główne wypadki historyi brandenburskiéj i pruskiéj. Ułożył Dr. Ney. 20 Sgr.

Wzory kaligraficzne polskie dla szkól elementarnych. Napisał i ułożył P. Guhra. Zeszyt 1. i 2. 10 Sgr.

☞ Beim Antiquar **Schlesinger**, Kupferschmiedestr. Nr. 31, ist billig zu haben: Das Conversationslexikon (Brockhaus). 7. Aufl. 12 Bde. neu, im elegantesten Hlbfrzbd. für 9 /3 R:hl. Systematische Bildergallerie zum Conversationslexikon. 4. eleg. Hlbfzbd. statt 9 für 5 R. Dr. Weil, Tausend und eine Nacht. 4 Bde. hochquarto, illustrirt, statt 20 f. 7 R. Cornelia. Taschenbuch f. 1844. mit treffl. Kpf f. 25 Sgr. Weber, Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. 4 Bde. 1834. statt 12 R. f. 4 Rthl. Beckers Weltgeschichte. 14 Bde. m. Kpfrn. eleg. Hlbfrzbd. für $8\frac{1}{2}$ Rthl. Simon und Stramph, Rechtssprüche d. preuß. Gerichtshöfe. 4 Bde. 1828—36. neu, statt $10\frac{2}{3}$ Rthl. für $5\frac{1}{3}$ Rthl. Förster, über Besteurung des Branntweins und des Braumalzes. 1830. statt $2\frac{1}{2}$ R. für $1\frac{1}{2}$ R. v. Rabe, Sammlung preuß Gesetze u. Verordnungen. 19 Bde. vollständig, statt ehemal. Ldpr. 50 R. für 10 R. Hitzig, Zeitschrift f. d. Criminalrechtspflege ꝛc. 22 Bde. Ppbd. mit Titel, neu, statt 44 R. für 8 R. Kleins Annalen. 26 Bde. vollständ. eleg. Hlbfrzbd. f. 5 R. Zeller, systematisches Lehrbuch d. Polizeiwissenschaft nach preußischen Gesetzen ꝛc. 11 Bde. 1831. eleg. geb. neu, statt 18 f. $7\frac{1}{2}$ R. Ferner eine große Auswahl von Musikalien in Quintetts, Quartetts, Trios und Duos von den größten Meistern arrangirt, zu außergewöhnlich billigen Preisen. Eine treffliche Bratsche von Stürtzer, Breslau 1730, für $4\frac{1}{2}$ Rthl.



In der Ignatz Leicht'schen Pianoforte-Manufaktur, Weidenstraße Nr. 25



ist soeben das **erste** hier der Art erbaute **Pianino-droit** nach Erard in Paris vollendet und aufgestellt worden. Dasselbe kömmt an Kraft und Gesang des Tons jedem Flügel-Instrument gleich, hat 7 Oktaven, die Gestalt eines eleganten Damen-Cylinder-Sekretairs und ist bei seiner compendiösen gefälligen Form, im Aeußern nur 4 Fuß hoch und 4 Fuß breit, nicht nur allenthalben zu placiren, sondern leistet auch durch seine geringe Höhe und ganz eigenthümliche Construktion volle Gewähr für Dauer und beste Stimmhaltung. Verehrer des Pianos werden zur Ansicht und Prüfung desselben ganz ergebenst eingeladen.

☞ Striemer u. Levy,

Albrechtsstraße Nr. 52 im ehemaligen Commerzien-Rath Landeckschen Hause,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

glatten und faconirten seidenen Stoffen, Lamas und Neapolitains zu Mänteln, Mousselin de Laine-Roben, glatte und gemusterte feine Orleans, Crepe Rachels und andere dunkle Haus-Kleider-Stoffe

zu den billgsten Preisen

Eine gut möblirte Stube, vorn heraus, ist Schweidnitzer-Straße im Meerschiff Nr. 37, 3 Treppen, beim Schneider-Meister Schöneck, bald zu vermiethen.

Reuschestraße Nr. 60 ist in der 2ten Etage, vorn heraus, eine freundliche Stube mit und ohne Möbel, zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere daselbst.



Veritable graisse d'ours,

Pommade von ächtem Bärenfett.

Einziges und bestes Mittel für das Wachsthum der Haare und des Barts empfiehlt in großer und kleiner Quantität, den Pot à 15 Sgr. und 1 Rthl., als vorzüglich beachtenswerth:

Alexandre, Coiffeur et Parfumeur de Paris,
Ohlauerstraße Nr. 74.

Frische Veroneser Salami

empfing und empfiehlt in bester Qualität:

die Handlung Math. Erker,
Albrechtsstraße Nr. 37, der Königl. Bank schrägüber.

Große Görzer Maronen

empfing die erste Sendung und empfiehlt in bester Qualität:

die Handlung M. Erker,
Albrechts-Straße Nr. 37, der königlichen Bank schrägüber.

Ein der Buchhalterei kundiger, mit guten Zeugnissen versehener solider junger Mann, findet baldiges Unterkommen. Bei gut qualificirenden Eigenschaften kann derselbe auch späterhin Geschäftsreisen unternehmen. Näheres darüber werden die Herren Karl Grundmann successores, Ohlauerstraße Nr. 82, mitzutheilen die Güte haben.

Direkt aus Frankfurt sind angekommen: frisch geräucherte **Spick-Aale**, frisch geräucherten **Silber-Lachs**, dgl. auch **Bücklinge** und **Flandern** und sind zu haben Weißgerbergasse Nr. 17, beim Fischhändler **Richter.**

Nicht zu übersehen!

Um Irrthum und Unannehmlichkeiten vorzubeugen, erkläre ich hiermit Jedermann, daß ich weder einen Sohn noch Bruder habe, welche meine Profession führen.

A. Paul, Schneidermeister,
Catharinenstraße Nr. 3.

Kieler Sprotten

empfingen und offeriren billigst:

G. Knaus u. Comp.,
Albrechtsstraße Nr. 58.

Beachtungswerth für die Herren Vergolder.

Theodor Haselbach,

Zinngießer, Friedrichstr. Nr. 150 in Berlin, empfiehlt ein vollständig gut assortirtes Lager von Zinnverzierungen, Eck- und Mittelstücke. Durch die beste Einrichtung bin ich in Stand gesetzt, bei prompter Bedienung die billigsten Preise zu stellen. Bestellungen werden franco erbeten.

Als Verkaufslokal

ist die Parterre-Vorderstube im Gasthof zum Rautenkranz, Ohlauer Straße, von jetzt bis zum Neujahr zu vermiethen. Das Nähere Ring Nr. 34, im Galanteriewaaren-Gewölbe.

Besten Rollen Varinas,

geschnitten und sorgfältig von **allen** Rippen befreit, empfiehlt zu einem **sehr billigen** Preise:

Die Cigarren- und Tabak-Handlung,
Schmiedebrücke Nr. 48, im Hotel de Saxe.

Ein Ziegelmeister, der Caution stellen kann, das Brennen mit Holz und Kohlen gründlich versteht, mit guten Zeugnissen oder Empfehlungen versehen ist, findet eine gute dauernde Stellung bei dem Dom. Carlowitz. Meldungen werden in Schottwitz angenommen.

4—5000 Stück Mauerziegeln, allenfalls in Parthien von 500—1000 Stück stehen zum Verkauf Sterngasse Nr. 6.

Auf ein neugebautes Haus werden im Ganzen 1500 Rthl. zur ersten Hypothek, oder hinter 1000 Rthl., 500 Rthl. zur zweiten Hypothek, sofort gegen 5 pCt. Zinsen gesucht. Die Taxe ist 3000 Rtl., der Ertrag 250 Rtl. Näheres bei **C. F. Jestel**, Große-Groschengasse Nr. 6.

Strals. mar. Bratheringe,
Neue holländ. Heringe

empfehlen

D. Cohn jun. & Comp.
Hinter- (Kränzel-) Markt Nr. 1.

Nikolaithor, Lange Gasse 7, ist ein 6octaviger Flügel zu verkaufen.

Eine meublirte Vorderstube ist sofort zu beziehen Carlsstraße Nr. 3, zweite Etage.

Als Absteigequartier

sind von Termino Weihnachten an 2 bis 3 möblirte Zimmer, Ring Nr. 34, in der ersten Etage zu vermiethen. Das Nähere daselbst im Galanteriewaaren-Gewölbe.

Ein schönes, möblirtes Parterrequartier mit mehreren Eingängen ist im Ganzen oder in einzelnen Piecen, auch als Absteigequartier zu vermiethen. Näheres Antonienstrasse No. 10, par terre.

Vermiethungs-Anzeige.

In dem Hause Nr. 87 hierselbst, circa 1000 Schritt von der Stadt Reichenbach entfernt, ist die geräumige zweite Etage von 6 Piecen (unter welchen die größte von 670 Q.-Fuß Flächenraum) zu vermiethen und sofort zu beziehen. Es wird gewünscht, diese Wohnung an eine Herrschaft im Ganzen zu überlassen, und können, falls es noch an Raum fehlen sollte, Zimmer in einer andern Etage dazu gegeben werden.

Für Equipage Haltende ist eine Wagenremise und Stallung zu 4 Pferden vorhanden.

Auf portofreie Anfragen ertheilt nähere Auskunft, im städt. Antheil Ernsdorf bei Reichenbach in Schl. **Gründler.**

Zwei meublirte Zimmer sind Reuschestraße Nr. 55 in der Pfauen-Ecke, erste Etage, zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Angekommene Fremde

Den 10. November. Hotel zur goldenen Gans: Se. Durchl. Fürst v. Czartorynski a. Posen. Gräfin v. Finckenstein a. Berlin. Baronin v. Eckardstein a. Falkenhagen Hr. Ob.-Landesgerichts-Rath Bar. v. Rothkirch a. Hermsdorf HH. Gutsbes. Benecke v. Grötzberg aus Friedrichseck, v. Sprenger aus Militsch. Hr. Justizrath Schultz a. Pitschen. Hr. Kaufmann Becker a. Leipzig — Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Geh. Justizrath von Paczenski aus Oels. Hr. Buchhändler Tomms aus Tarnowitz. Hr. Schichtmeister Erdmenger a. Waldenburg. — Hotel zum weißen Adler: HH. Gutsbes. Gr. v. Pfeil a. Hausdorf, Augustin a. Görlitz, Gläser aus Sägewitz. Hr. Oberförster Peickert a. Loski. Hr. Landes-Aeltester Gläser. Hr. Lieutenant Müller a. Grottkau. Hr. Fabrikant Bartels a. Weitzenrodau. Hr. Fabrikbes Berger aus Sachsen. HH. Kaufleute Richter a. Stettin, Mende aus Berlin, Seifert aus Torgau, D'Avraiville aus Amerika. Madame Wurda a. Hamburg — Hotel zu den drei Bergen: Hr. Hauptmann v. Kötteritz a Tilsit. Herr Gutsbes. v. Woynarowski a Galizien. HH. Kaufl. Lüderer a. Wien, Steudner aus Greifenberg, Meyer aus Odessa, Sulig aus Naumburg. Hr. Partic. Hönig aus Berlin. HH. Rentmeister Schöneich u. Decon. Thurner a. Glumbowitz. Zwei goldne Löwen: HH. Gutsbes. Schmidt a. Seifersdorf, Hoffmann a. Bunzlau. HH. Kaufl. Scholz aus Reichenbach, Löwe a. Ratibor. Herr Partic. Leonhard aus Klodnitz — Rautenkranz: Hr. Gutsbes. Hofrichter aus Wilkau. Herr Decon. Schutz a. Hartmannsdorf. Goldener Zepter: HH. Lieut Schnabel, Rector Jungnitz u Calculator Hübner aus Oels. Herr Gutsbes. Scholz a. Kauern Weißes Roß: Hr. Kaufmann Williams a Karlsruh. HH. Gutsbes. Willenberg a. Bernsdorf, Woy aus Nieder-Glauche. Hr. Inspector Künzel aus Niklasdorf. Hr. Decon. Gäbel a. Riegel.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 11. November 1844.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand Ducaten	—	—
Kaiserl Ducaten	—	$95\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	—	$113\frac{1}{2}$
Louisd'or	$111\frac{1}{3}$	—
Polnisch Courant		—
Polnisch Papiergeld	97	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	$104\frac{11}{12}$	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	—	$99\frac{3}{4}$
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	$94\frac{1}{6}$	—
Breslauer Stadt-Obligat.	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$	—
Dito Gerechtigkeits- dito	$4\frac{1}{2}$	93	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	$103\frac{1}{4}$	—
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{11}{12}$	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$	—
dito dito 500 R.	$3\frac{1}{2}$	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	$103\frac{1}{2}$	—
dito dito 500 R.	4		—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{4}$	—
Disconto		$4\frac{1}{2}$	—